

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Postfach 33**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.60**. Monatlich **53 Pfg.** Postzusatz 10 Pfg. 6. Nachtrag.

Der Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum **15 Pfg.** für die erste, **10 Pfg.** für die folgenden, und **5 Pfg.** für die dritte und vierte Zeile. Anzeigen für die zweite Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 190.

Sonntag, den 16. August 1903.

10. Jahrgang.

Siehe eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Dämon Profitjucht.

Zu Paris ist ein furchtbares Unglück geschehen. An die hundert Menschen sind dem Bcande im Tunnel der Untergrundbahn zum Opfer gefallen. 46 Familien haben den Tod eines oder mehrerer Angehörigen zu beklagen, 26 Frauen haben den Gatten verloren, an hundert Waisen ist der Ernährer genommen worden, denn unter der Arbeiterbevölkerung hat der Tod diesmal die reichste Ernte gehalten.

Das bedeutet bitteres, schlimmes Elend für viele Hunderte. Und wenn auch die Eisenbahngesellschaft, die Vereinnung reicher Kapitalisten, angehalten wird, einen Theil des furchtbaren Schadens durch Geld wieder gut zu machen — all das Unwägbar und Unmeßbare, das die Persönlichkeit des Menschen, seine Wirksamkeit auf seine Umgebung ausmacht, das läßt sich mit Geld nie auch nur theilweise ersetzen — die Thränen der Wittwen und Waisen, der Schmerz der ihrer Kinder beraubten Eltern lassen sich mit allen Schätzen der Welt nicht füllen — was in jenen Schreckenminuten im dunklen Tunnel verriethet wurde, das läßt sich nicht ersetzen. Und die schwere Frage nach der Schuld erhebt sich. Wer ist verantwortlich für das Unglück? Ist ein Schuldiger da? Gibt es nicht Elementarereignisse, gegen die der Mensch machtlos ist? Hat uns unsere vielgepriesene Zivilisation nicht ein Heer neuer Gefahren geboren, die wir als die Reibekante der Medaille göttlich in Kauf nehmen müssen? Müßen wir den Fortschritt in der Vääbignug und Beherrschung der Naturkräfte, in der Ueberwindung von Raum und Zeit mit Blut und Leben bezahlen?

Es giebt Zufälle, die die äußerste Sorgfalt nicht verhindern und nicht voraussehen kann. So glänzend unsere Technik sich entwickelt hat, so herrliche Triumphe des Menschengeistes über die Natur ihre Werke darstellen, sie vermag mit Aufgebot all ihrer Mittel doch nicht die absolute Sicherheit zu geben, daß sich nicht einmal die gebändigte Mannkraft der Fessel entwirrt und zerschneidend sich wider den herrschenden Menschen kehrt. Gegen den gefährlichsten Kurzschluß an elektrischen Anlagen, der auch der Ausgangspunkt des Pariser Unglücks ist, giebt es noch kein absolut sicheres Mittel. Hier fällt also die Frage nach dem Schuldigen — wenn alle Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, die das Entgehen von Kurzschlüssen zu verhindern geeignet sind. Ob das in Paris der Fall gewesen ist, das muß die Untersuchung ausweisen. Aber es galt noch andere Maßregeln zu treffen, die verhindert hätten, daß der Kurzschluß ein Unglück anrichtete, oder die wenigstens das Entstehen eines solchen Unglücks möglichst erschweren. Dazu gehören die Sicherung der Eisenbahnmotoren gegen Feuergefahr und die Anlage der Tunneln in einer Weise, daß sie nicht im Falle eines großen Unglücks zu Wusthaufen werden, in denen die bedauernden Opfer ersticken und jämorn. All das aber ist in Paris in sträflicher Weise außer Acht gelassen worden. An dem großen Umfang des Unglücks sind, nach den meisten Berichten vor allem die Wagen schuld, d. h. das Material, aus dem die Wagen erbaut sind. Sie sind nämlich aus sehr harzreichem Pitchpineholz, dem Holz der amerikanischen Nadelbäume, das wie Zunder brennt. Kaum war der Kurzschluß erfolgt, als auch schon die Wagen Feuer gefangen und den Tunnel mit dem undurchdringlichen, tödtlichen Rauch erfüllten. Die Leitung der Untergrundbahn betheuert, die Wagen seien feuerfest imprägnirt gewesen und sie könne nicht begreifen, wie die Wagen so schnell in Brand gerieten. Sagt sie die Wahrheit, so beweist das nur, daß die Imprägnirung bei solch feuergefährlichem Material, wie es das Pitchpineholz ist, nichts nützt. — Der Tunnel hatte keine Abzugöffnungen, nicht einmal direkt ins Freie führende Ausgänge und die vorhandenen sind zu eng, um plötzlichem Massenandrang zu genügen. Der Mangel an Abzugöffnungen verschuldete es, daß die Feuerwehr Stunden lang nicht in den Tunnel eindringen konnte, und daß der Polizeipräsident in seiner Verzweiflung schließlich auf den Gedanken kam, den Tunnel mit Dynamit zu sprengen.

Und dabei war man in Paris nicht ungewarnt. Denn eine ähnliche Katastrophe ist in Liverpool vor längerer Zeit vorgekommen. Und man hat in Paris dieses Warnungszeichen wohl verstanden. Der Chefarzt Dr. Rordas hat einem Berichterstatter mitgetheilt, daß man seit dem Unglück in Liverpool neue Wagenmodelle studierte. Das verhängnisvolle Pitchpine sollte ersetzt werden, auch sollten Abzugöffnungen in den Tunneln eingerichtet werden. Aber zu praktischen Folgen dieser Studien ist es nicht gekommen. Die Gesellschaft hatte jedenfalls kein Interesse daran, ihr Material durch anderes zu ersetzen — denn das kostet Geld.

Und die Behörden? Herr Chefarzt Dr. Rordas verfährt, daß den Polizeipräsidenten Lepine keine Schuld trifft, er habe persönlich stets auf Einführung dieser Neuerungen gedrungen und hoffte, trotz kapitalistischer Gegenströmungen zu siegen.

Trotz kapitalistischer Gegenströmungen. Das ist das Wort, das alles erklärt! Die reichen Kapitalisten wollten Geld verdienen bei der Untergrundbahn, und die Vorsichtsmaßregeln, die Herr Lepine forderte, konnten den Profit nur schmälern. Und so zog denn die Gesellschaft die Verhandlungen hin, und ließ die Studien nicht zu Ende kommen — bis das Unglück da war.

Dem Dämon Profitjucht sind die Menschenleben geopfert worden im dunklen Tunnel zu Paris. Er herrscht über unsere Gesellschaft. Und stumm beugt sich vor seinem Willen der Repräsentant des Staates!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Reichstagswahl in Dessau giebt die „National-liberale Korresp.“ dem Zweifel Ausdruck, ob der Kandidat der Freisinnigen Vereinigung, Herr Schrader, eine ähnliche hohe Stimmenzahl auf sich vereinigen kann, wie dies am 16. Juni Herrn Köpcke gelungen war. „Geschicht dies nicht, so geht aller Wahrscheinlichkeit nach der Wahlkreis an die Sozialdemokraten verloren. Eine Kandidatur Büsing, die zu Anfang der Erörterungen über die Kandidatenfrage in Vorschlag gebracht war, hätte diesen wahrscheinlichen Ausgang mit Sicherheit vermieden.“ — Es schmerzt die Nationalliberalen offenbar sehr, daß sie für Büsing kein Mandat erlangen können. Liegt ihnen so viel daran, Büsing im Reichstage zu haben, weshalb tritt dann nicht eine der nationalliberalen Mellen, wovon sie ja Duzende haben, sein Mandat ab? Von Köpcke bis Büsing ist ein großer Schritt. Während Köpcke einer der eifrigsten Vorstärker für das Koalitionsrecht der Arbeiter war, wollte Büsing das Zucht-hausgesetz in etwas veränderter Form annehmen. Aber weshalb streiten sich die Leute um ein Mandat, das wohl kein Liberaler erhält?

Das Geheimniß des sozialdemokratischen Sieges bei der letzten Reichstagswahl hat Herr Staatsanwalt Mehrlein entdeckt, der vor der Ferienstrafkammer in Erfurt am Dienstag gegen den Arbeiter Bause plädierte. B. hat, wie schon kurz gemeldet, bei der letzten Reichstagswahl zweimal gewählt, einmal für sich und das andere Mal für seinen Schwager. Das wurde bemerkt, die Personalken des B. wurden festgestellt und Dienstag hatte er sich vor der Ferienstrafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängniß, worauf das Gericht auch erkannte. Das Verhalten des Verurtheilten ist gewiß nicht zu billigen und wir sind die Leuten, die dafür Entschuldigungsgründe anzuführen wollen. Aber der Schluß des Herrn Staatsanwalts (der Angeklagte hatte zugegeben, sozialdemokratisch gewählt zu haben, obgleich ihm sein Schwager, mit dessen Willen er das zweite Mal zur Wahl ging, aufgegeben hatte, für den Nationalliberalen Page mann zu stimmen), daß sich nämlich nun die drei Millionen sozialdemokratische Stimmen erklären lassen, ist doch etwas — zu sonderbar. Durch die Verhandlung vor der Ferienstrafkammer ist weiter gar nichts erwiesen, als daß durch sträflichen Uebereifer eine Stimme zuviel für den Sozialdemokraten abgegeben wurde. Einiges Interesse dürfte in diesem Falle die Zusammensetzung des Gerichts auch haben. Vorsitzender war nämlich der Generalstaatschef der konservativen Partei, Landgerichtsrath Schettler, derselbe, der die Jakobskörnerischen Flugblätter u. zeichnete; Beisitzer war der jetzige neugewählte nationalliberale Reichstagsabgeordnete für Erfurt, Page mann.

Eine Charakteristik des „Berliner Tageblatts“ hat der Abg. v. Gerlach geleistet, wie es treffender schwerlich gedacht werden kann. Im „Stuttgarter politischen Wochenblatt“ schrieb Herr v. Gerlach:

Der Typus eines vom Judenthum mit all seinen Vorzügen und all seinen Schattenseiten stark beeinflussten Blattes ist das „Berliner Tageblatt“. Es ist nur ein vernünftigmäßig unbedeutender Bestandtheil des riesigen Zeitungs- und Annoncenunternehmens, das seinen Inhaber, Herrn Rudolf Mosse, zum Besitzer des iheuersten Palastes Berlins, zum Herrn eines der schönsten Adelsitze der Mark und nebenbei zu einem wer weiß wie vielfachen Millionär in harr gemacht hat. Herr Mosse würde es jedenfalls für eine Beleidigung halten, wenn wir von ihm behaupteten, das Geschäft sei ihm nicht die Hauptsache. Er hat in Herrn Arthur Levisohn einen Chefredakteur gefunden, der es meisterhaft versteht, die freisinnige Politik so zu betreiben, daß das Geschäft des Herrn Mosse nicht darunter leidet, im Gegentheil! Das Blatt ist freisinnig. Gewiß, etwa so freisinnig, wie die Oberbürgermeister von Berlin, die es fertig bringen, trotz „unentwegten“ Freisinn niemals „oben“ anzustoßen. Wenn man nun im Leitartikel eine scharfe Oppositionsklinge schlagen sieht, so daß man sich ganz erschrocken fragt: „Was wird wohl Freiherr von Mirbach dazu sagen?“ so kann man gewiß dafür im lokalen Theil irgend ein reizendes Prinzen-geschichten oder ein Wort warmer Theilnahme für

das Werk des evangelischen Kirchenbauvereins lesen. Ja, man muß es nur verstehen. Byzantinismus und ein bißchen Opposition können ganz gut zusammengehen. In entscheidenden Fragen, da darf man natürlich keine Opposition machen. Ich war erfreut, aber nicht überrascht, als ich sah, mit welcher Entschiedenheit das „Berliner Tageblatt“ sich für die Flottenvorlage erklärte, nachdem der Wille des Kaisers sehr deutlich in die Erscheinung getreten war. Denn man mag die Herren Levisohn und Mosse für noch so gute Flottenenthusiasten halten, hier wie immer deckte sich die politische Haltung des Blattes mit dem geschäftlich Vernünftigen.

So schrieb Herr v. Gerlach — vor 5 Jahren. Heute arbeitet er Hand in Hand mit dem „Berliner Tageblatt“.

Eine Geschichte der Kanalkampagne. Die freikonservative Partei giebt einen Rechenschaftsbericht über die letzte Legislaturperiode des preussischen Landtages heraus. Die „Post“ veröffentlicht daraus ein Kapitel über den „Verlauf der Kanalkampagne“. In diesem Kapitel steht deutlich, was man freilich schon vorher wußte, daß Miquel im Stillen ein Gegner der Kanalkampagne war. Der Bericht triumphiert höchlich nicht nur über die Regierung, sondern auch über — den König. Es heißt dort u. a.: „Die schwere Niederlage der Regierung war um so empfindlicher nach dem persönlichen Trunpfe, der in Dortmund ausgehört worden war.“ In Dortmund war bekanntlich das Wort von dem „festen und unerschütterlichen Willen“ des Kaisers gefallen.

Ein gerichtliches Nachspiel hat die letzte Reichstagswahl im Wahlkreise Straßburg-Land gehabt. In der bekanntlich der Kandidat der süddeutschen Volkspartei, Rechtsanwalt Blumenthal, gewählt wurde. Das Ergebnis dieser Wahl hatte besonders große Erregung unter den Einwohnern von Hochfelden hervorgerufen. Nachts 11 Uhr sammelte sich auf der Hauptstraße von Hochfelden eine vielhundertköpfige Menge und erging sich unter Rundgebungen für den bisherigen liberalen Mandatsinhaber in Schmärgungen gegen Blumenthal und seine Anhänger. Die Gendarmen schritten ein und geboten der Menge auseinanderzugehen. Da dem Gebot keine Folge gegeben wurde, sahen die Gendarmen sich genöthigt, einen Hauptkammacher, den Schneider Volk, und dessen Gefellen, welcher seinen Meister befehlen wollte, zu verhaften. Während beide abgeführt wurden, ließ sich der Siegeleiarbeiter Schaeffer vertheilen, die versammelte Menge zur Befreiung der Verhafteten und zum Sturm auf das Wachtlokal aufzufordern. Die Menge leistete der Aufforderung Folge, rüdtte gegen das Wachtlokal vor und begann die Scheiben desselben mit Steinen zu zertrümmern; auch Schüsse fielen. Unmäßig gelang es jedoch den Gendarmen, die Menge auseinanderzutreiben. Schaeffer erhielt 14 Tage Gefängniß.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Die Strafkammer in Landau (Pfalz) verurtheilte Dienstag den 62 Jahre alten Schuhmacher Heinrich Eberhard von Rappertsberg (Bezirksamt Neustadt a. S.) wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu sechs Monaten Gefängniß. Eberhard ist wegen Majestätsbeleidigung bereits dreimal vorbestraft.

Kleine politische Nachrichten. Der preussische Kronrath hat nunmehr Freitag vor 10^{1/2} bis 12 Uhr im Berliner Schloß stattgefunden und sich mit den durch die Hochwassernoth angeregten technischen Fragen befaßt. Aenderung im Staatsministerium stehen, dem „D. Korresp.“ zufolge, nicht bevor. — Die Entlassung des Kriegsministers v. Götler wurde am Freitag amtlich im „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben gleichzeitig mit der Ernennung des bisher mit der Leitung des Kriegsministeriums beauftragten Generalleutnants von Einem, genannt v. Rothmaler, zum Kriegsminister. — Ueber die Fesselung von Gerichtsgefangenen hat der preussische Justizminister neue Instruktionen erlassen, deren wesentliche Bestimmung ist, daß die Fesselung der von einem Termin abgeführten Gefangenen nur auf direkte Anordnung des Vorsitzenden des betreffenden Gerichtshofes geschehen darf. Offenlich werden dadurch nunmehr Vorfälle, wie die Fesselung Breidenbeds usw., vermieden. — Reichstagspräsident v. Levetzow, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, war es, der in einer Auseinandersetzung mit dem Kaiser auf dessen Bemerkung, „Sie sind ein mächtiger Diktator!“ die Antwort gab: „Eure Majestät sind ja wohl auch ein Diktator.“ — Der frühere 2. Vizepräsident des Reichstages, Büsing, hat den Kronenorden 2. Klasse verliehen erhalten. Ein Plaster auf die Durchfallswunde! — Wegen Sittenverbrechens (homosexuellen Verkehrs) ist in Dresden der Divisionspfarrer Schulte verhaftet und dem Untersuchungsgefängniß zugeführt worden. — Das Disziplinär-Verfahren ist gegen den Untersuchungsrichter im Elberfelder Militärbefreiungsprozeß Landgerichtsrath Spiek eingeleitet, wegen einer von Spiek herausgegebenen Broschüre, die sich mit dem genannten Prozesse beschäftigt. — Im Ruhrbezirk finden am morgigen Sonntag wieder zahlreiche Bergarbeiter-Versammlungen in Sachen der Wurmkrankheit und des Wagnennullens statt. — Das

Gouvernement von Kamerun beabsichtigt, nunmehr einen größeren Anbauversuch mit Thee zu machen, nachdem einzelne Stauden bereits mehrere Jahre im Schutzgebiet gut gedeihen. Es sollen gute Varietäten Thee aus Ceylon und dem Himalayagebirge zum Anbau kommen. Ein Defizit von etwa 2 Millionen Mark hat der Abschluß der Berliner Stadthauptkasse bei dem letzten Etat zu verzeichnen. Wegen der jüngsten, für Ungarn verletzenden Illustration der Münchener „Jugend“ über die Trennung Oesterreichs und Ungarns hat die chauvinistische Presse in Budapest eine Bonfaktikampagne gegen die „Jugend“ eröffnet. Auf den Bahnhöfen wurde nach der „Frankf. Ztg.“ bereits der Verkauf der „Jugend“ eingestellt, auch in vielen Kaffees liegt sie nicht mehr auf. Eine Weltausstellung soll bereits 1906 in London stattfinden. Die Bildung des neuen serbischen Ministeriums stößt auf erhebliche Schwierigkeiten. Im Ferghanagebiet (Turkestan) macht sich unter der eingeborenen Bevölkerung eine große Gähring bemerkbar. Die russischen Militärbehörden trafen entsprechende Vorkehrungsmaßnahmen. Vor kurzem war der marokkanische Prätendent wieder einmal todtgesagt worden, und diesmal sogar amtlich. Trotzdem lebt aber Bu Hamara noch und macht den Truppen des Sultans wieder viel zu schaffen. Ein Telegramm aus Lailla Marnia meldet: „Der Prätendent bemächtigte sich am 7. August einer Stadt in der Nähe von Laiza. Die Truppen des Sultans griffen ihn an und schlugen ihn vollständig und beseitigten dann den mächtigen Stamm der Beni-Snassen.“ Die Truppen des Sultans von Marokko werden sich noch zu Tode schlagen. Das chilenische Ministerium hat, wie Reuters meldet, Donnerstag seine Entlassung genommen.

Rußland.

Aus dem Streifgebiet. Aus Baku wird gemeldet: Die Zahl der Streikenden ist auf 45 000 angewachsen. Während 10 Tagen war die Stadt ganz ohne Tramverkehr, und, weil die Gas- und Elektrizitätsarbeiter ebenfalls streikten, ohne Licht, in tiefer Finsternis. Während der ersten Zeit waren die Behörden der Bewegung gegenüber ganz ohnmächtig, weil zu wenig Truppen an Ort und Stelle waren. Späterhin sind Verstärkungen eingetroffen und nun werden Massenverhaftungen von Streikenden vorgenommen. Es herrscht ein großer Mangel an Nahrungsmitteln und infolgedessen eine große Theuerung. Das Elend des gemeinen Volkes ist grenzenlos, die Hölle für Obdachlose sind überfüllt. Das Jahrbrände der Petroleumquellen und Beförden der Eisenbahnen dauert fort. Die Petroleum-Magnaten sollen bereits einen Schaden von 12 Millionen Rubel zu verzeichnen haben.

Oesterreich-Ungarn.

Wieder ein Mordmarsch. Während eines Übungsmanövers der Orientier Garnison auf der von Felsen, die von der Sonnenhitze einen fast glühenden Brodem ausstrahlen, flankierten und sehr stäubigen Balkanstraße, sind viele Soldaten erschöpft zusammengebrochen. Ein Fuhrmann, der hinter den Truppen fuhr, ließ zwölf erkrankte Soldaten auf seinen Wagen auf, um sie vor weiterer Folgen der schrecklichen Sonnenhitze zu bewahren. Drei andere Soldaten mußten mit dem Wagen des Regimentsarztes nach der Stadt gebracht werden. Um von Erdram nach Trient zurückzukehren, hätten die Truppen den isatigeren und dadurch fähleren Weg über Bigolo-Cattaro nehmen können, aber wahrscheinlich wurde die Reichstraße deshalb vorgezogen, weil sie für die Pferde der Offiziere bequemere zu passieren ist.

Die ungarische sozialistische Partei beschloß im ganzen Lande den stärksten Kampf gegen die Konsumpartei anzunehmen, weil diese nicht neben den nationalen Bezugsgruppen auch die Wahlreize als Friedensbedingung aufstellen will.

Schweiz.

Ein neues Gesetz über die Sonntagsruhe. Im Kantone Neuchâtel ist man daran, ein neues Gesetz über die Sonntagsruhe zu schaffen. Seitender Grundgedanke des von der bezüglichen kantonalen Versammlung bereits durchberateten Gesetzes ist, daß am Sonntag alle Arbeiten im Freien und alle landwirtschaftlichen Arbeiten in geschlossenen Räumen, endlich alle Arbeiten, mit denen Angehörige beschäftigt werden, verboten sind. Der Verkauf geistiger Getränke aller Art über die Grenze ist am Sonntag unter allen Umständen untersagt. Apotheken, Gasthäuser und Restaurants unterliegen nicht dem Zwang der Sonntagsruhe. Ladengeschäfte dürfen bis 11 Uhr Sonntags, Wirtschaften im Winter von 11, im Sommer von 9 Uhr Sonntags an offen sein. Die Gesundheitsbehörden können weitere Einschränkungen im Wirtschaftsbetrieb verfügen. Ausnahmen machen Reichsbahnen, Transportunternehmungen, Gartenarbeiten, die zur Unterhaltung der Kulturen notwendig sind, die Pflege der Haushälter, die Milchviehhaltung und das Einbringen der Ernte. Arbeiten, die zu irgend einer dieser Arbeiten am Sonntag herangezogen werden, haben das Recht auf einen ganzen freien Tag in der Woche, müssen aber jedenfalls alle vierzehn Tage einen freien Sonntag haben. Dienstboten sollen mindestens drei Stunden hintereinander frei sein. Als feierliche Feiertage außer den Sonntagen werden anerkannt: Osterfest, Junifreiertag, Reformationstag und Neujahr. Durch besondere Gesetze sind bereits die in Fabriken und in Werkstätten beschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge geschützt. Auf die Umgestaltung des Gesetzes sind Strafen von 5 bis 20 Fr., im Wiederholungsfall von 20 bis 100 Fr. und bis zu 8 Tagen Gefängnis gesetzt. Dabei gelten auch alle Fälle als Übertretungen, in denen Arbeiter auf ihren gesetzlichen freien Tag „verzichteten“.

Italien.

Vincenzo De Benedigo, der bisherige Vizepräsident des neuen Rates gehen der Direktor „Lavoro“ folgende Mitteilungen zu: Vor einiger Zeit machte ich unter den Arbeiterinnen einer Tabakmanufaktur eine Bewegung beobachtet, die durch die Arbeiterinnen bemerkbar, sie schienen sich in Gruppen zu einer „Liga“ (Gewerkschaft) zu organisieren und bestanden die Gewerkschaften in Mailand, Paris und Florenz, um durch gleichzeitiges Boykott den Erfolg der Bewegung zu sichern. Kann es nicht sein, daß die Arbeiterinnen, so schnell sie auf ein solches Verbot, die Bewegung zu organisieren. Eine

schönen Tages erschien, von allen höheren Beamten der Manufaktur umgeben, der Patriarch Carlo (der jetzige Papst) im Hauptaal der Arbeiterinnen und Sortierinnen und begann eine lange Predigt über das Gift der Sozialdemokratie und wider die frache Unbotmäßigkeit der Unzufriedenen gegen die von Gott gesegnete Obrigkeit. Als der Kirchenfürst mit feiner Rede zu Ende war, wollten die Direktoren die Probe auf's Exempel machen und befehlen, daß Alle, welche der Lega nicht beitreten wollen, die Hand erheben sollten. Und nun ereignete sich ein Wunder, an das nur ganz schlechte Menschen nicht glauben werden: es erhob sich auch nicht eine einzige Hand, und ganz leise schlich die Honoratiorengesellschaft aus dem Fabrikaal. S. Eminenz, der Patriarch, waren ob dieses Vorfalles derart niedergeschlagen, daß sie bei dem eiligen Abschied ganz vergaßen, den höheren Beamten den Segen zu erteilen.

Frankreich.

Der Prozeß Humbert dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach am Donnerstag nächster Woche zu Ende gehen. Freitag wurde der Konkursverwalter benommen, der Ausschüsse gab über die Realisierung des Mobilien- und Immobilienvermögens der Humberts. Er schätzte die nominellen Passiva auf 217 Millionen, die wirklichen Passiva auf 50 Millionen. Er wisse aber nicht, auf wie hoch sich die von den Gläubigern angelegenen Forderungen belaufen, und er hoffe, noch verschiedene schwebende Prozesse zu gewinnen. Die persönlichen Ausgaben Frederic Humberts wurden von ihm auf 200 000 Francs jährlich angesetzt, ohne die durch die liegenden Besitzungen verursachten Kosten. Therese Humbert erklärte von Neuem, sie werde über ihr Vermögen, das von den Crawfords verwaltet werde, Erklärung abgeben, aber erst am Ende des Prozesses. Sie versicherte wiederum die Existenz der Crawfords und ihrer Millionen. Das Ehepaar Barone, das in den Diensten der Humberts gestanden hat, sagte aus, daß die Daurignacs niemals die Rolle der Crawfords gespielt hätten. Die darauf vernommenen Zeugen hatten nichts von Belang anzugeben. Späterhin, als der Bankier Cattani, der die Anzeige gegen die Humberts erstattet hat, nochmals verhört wurde, kam es zu sehr erregten Szenen. Besonders erging sich Therese in Angriffen auf den Justizminister Valle, der ehemals Rechtsanwalt Cattanis war. Die nächste Sitzung findet erst wieder Montag statt. — Boulevard Blättern zufolge erzählte man sich in Gerichtskreisen, daß die von Frau Humbert angekündigten Enthüllungen ihre eigene Person betreffen. Wie sie den Behörden mittheilt, will sie Dokumente über ihre Geburt beibringen, woraus hervorgehen soll, daß sie aus einem Verhältniß, welches ein sehr reicher Mann mit seiner Schwägerin unterhalten hatte, hervorgegangen ist. Letztere hätten anfangs beabsichtigt, das Kind gleich nach der Geburt zu tödten, das Ehepaar Daurignac habe sich aber bereit erklärt, dasselbe zu erziehen. — Das Verfahren gegen den „Matin“ wegen Veröffentlichung von Schriftstücken betreffend die Humbert-Affäre ist wieder eingestellt worden.

Wegen Spionage wurde der Besitzer des Schlosses Argemont in Fontaines, nahe der Grenze, verhaftet. Der Verhaftete, der Fiffenecher heißt und aus Brindamonville (Elsas) kommt, wurde bereits seit längerer Zeit überwacht.

Balkan.

Zum Konjunkturmord in Monastir. Die Wittwe Kostowskys hat die ihr vom Generalinspektor Hilmi Pascha im Namen des Sultans angebotene Entschädigung von 200 000 Francs als beleidigend ausgeschrieben. Der Sultan hat ihr nunmehr 400 000 Fr. anbieten lassen. Nach einerdings noch unbestätigten Meldungen soll der Mörder bereits Donnerstag zum Tode verurtheilt und sofort hingerichtet worden sein. Wie schließlich noch aus Sofia gemeldet wird, wurden General Kontschew und Oberst Jankow bei dem Versuch, sich auf macedonisches Gebiet zu begeben, von der bulgarischen Polizei verhaftet.

Asien.

Rußlands Festsetzung in der Mandchurei. Unbekannt um das Geheiß der englischen Presse, die Japan dazu zu drängen sucht, für England die Kapitanen aus dem Feuer zu holen, trifft Rußland eine Kapazregel nach der anderen, um sich in Ostasien seine mächtige Stellung zu sichern und für den späteren Entscheidungskampf gerüstet dazustehen. Es jetzt schon auf einen Krieg mit England ankommen zu lassen, dazu fehlt Rußland infolge seiner mangelhaften Finanzlage die Kräfte und so sucht es die englische Regierung immer wieder durch schöne Erklärungen und Nachgeben in nebensächlichen Fragen zu beschwichtigen, verstärkt aber unterdessen möglichst unauffällig seine im Anmarsch und Erwartungsbereich stehenden Garnisonen und strebt zugleich, die Zivilverwaltung möglichst straff zu organisieren. Als Mittel zu diesem Zweck ist auch der neueste Akt des Zaren zu betrachten, über den aus Petersburg folgendes gemeldet wird: Ein vom Kaiser unterzeichnetes Ukas befiehlt, aus dem Anmarschgebiet eine besondere Statthaltertschaft zu bilden. Der Statthalter wird mit höchster Gewalt in allen Zweigen der Zivilverwaltung des Gebietes betraut, die gleichzeitig der Leitung der Ministerien entzogen wird. Ihm liegt auch die Sorge für Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt sowohl der an der Grenzlinie liegenden Gegenden als auch der an die Statthaltertschaft angrenzenden jenseits der Grenze liegenden russischen Besitzungen ob. Bis zu dem Erlaß eines Gesetzes über die Kompetenzen und Pflichten des Statthalters können für die Verwaltung des fernem Ostens die 1845 für die kaiserliche Statthaltertschaft erlassenen Bestimmungen zur Geltung. Die diplomatischen Beziehungen im Verkehr dieser Gebiete mit den Nachbarstaaten sind in den Händen des Statthalters konzentriert. Ihm wird auch das Kommando der Kriegsflotte im Stillen Ozean sowie alle Truppen des Gebietes übertragen. Ein besonderes Komitee unter dem Vorsitz des Kaisers wird den Anordnungen des Statthalters mit dem allgemeinstaatlichen Charakter und der Wichtigkeit der Ministerien in Einklang bringen. Generaladjutant Alexjew, welcher zum Statthalter im fernem Osten ernannt ist, erhält den Auftrag, eine Vorlage über die Verwaltung des ihm anvertrauten Gebietes dem Kaiser zur Genehmigung zu unterbreiten.

„So lange die Sozialdemokratie den politischen Kampf als einen „Klassenkampf“ führt, so lange kann es kein Bündniß des freijünglichen Bürgerthums mit ihr geben“, philosophirt, frei nach Eugen Richter, Herr Julius Geise. — Der Freisinn mag keinen Klassenbewußten Sozialdemokraten leiden, aber seine Stimme nimmt er gern. Wo wäre wohl der Richterliche Freisinn bei den letzten Wahlen abgeblieben, wenn sich nicht die „nicht-bündnißfähigen“ Sozialdemokraten bei den Stichwahlen seiner erbarmt hätten! Also bitte, nicht gar so großmüthig!

Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek ist Montag Abend von 8 1/2—9 1/2 Uhr geöffnet.

Ein alter Bekannter. Dieser Lage machten wir nach dem „Berl. Tagebl.“ Mittheilung von der Gründung einer „Zentralstelle für die Bekämpfung der Sozialdemokratie“, die alle „Staatsbehörden“ zusammenfassen soll. Der „Zeit“ liegt nun jetzt der Aufruf zu dieser Gründung vor. Das Schriftstück hatte bis zum 21. Juli d. Js. bereits die Unterchriften folgender „hervorragender“ nationalliberaler Persönlichkeiten gefunden: Reichstagsabgeordneter Dr. G. Böttger, Steglitz; Kommerzienrath Th. Habenicht, Vorsitzender des nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen, Leipzig; Reichstagsabgeordneter Paul Hagemann, Erfurt; Bergwerkdirektor und Reichstagsabg. a. D. Hilb, Dortmund; Professor A. Meager, Geschäftsführer der Deutschen Partei, Stuttgart; Reichstagsabg. Th. Schlumberger, Mülhausen i. E.; Reichstagsabg. B. Schmidt, Magdeburg; Hans Sabel, Generalsekretär der nationalliberalen Partei u. — Von allen diesen Namen interessiert uns besonders derjenige des Herrn Sabel. Dieser Sabel ist kein anderer als der verfloßene Chefredakteur der „Lübeckischen Anzeigen“. Unter seiner Leitung wählten die „Lüb. Anz.“ mit wahrer Wollust im nationalliberalen Scharfmacherschmuck. Aus allen Gassen und Ecken lehrte dieser Mann selbst den ekelhaftesten Dreck zusammen, sofern es nur irgendwie möglich war, damit der Sozialdemokratie ein anzuhängen. Wie so oft hat sich damals der „Volksbote“ mit den Fesseln dieses nationalliberalen journalistischen Gassenhähners beschäftigen müssen, und wenn irgend ein nationalliberaler Parteigänger in die Scharfmacher-Gesellschaft der Fränkel, v. Loebell, v. Normann, v. Pappenheim-Liebenau hineinpaßt, so Sabel. Vielleicht helfen ihn die konservativen-nationalliberalen Scharfmacher noch bei ihrem Schleißstein als Obersten der Oberen an; er hat das Zeug dazu. Und uns dünkt, daß die Scharfmacher aus Liebe zur Sache solche Talente in jeder Beziehung fördern sollten.

Die gesundheitlichen Ausführungsbestimmungen der Seemannsordnung unterliegen a. St., wie die „Berl. Polit. Nachr.“ hören, den Handelskammern der Hafenstädte zur Begutachtung. Galt es die Regierung nicht für notwendig, auch die Meinung der Seeleute und Hafenarbeiter zu hören?

Ein werthvollen Zuwachs hat in vergangener Nacht der Zoologische Garten erhalten. Die Leopardin hat drei Junge geworfen. Bereits vor zwei Jahren brachte das Thier einige Junge zur Welt, indessen wurden dieselben sofort nach der Geburt von ihr todtgebissen. Um so erfreulicher ist es deshalb, daß sich die Mutter diesmal mit fast zärtlicher Liebe ihrer Sprößlinge annimmt. Wie man sich wohl selbst denken kann, ist das Leoparden-Wochenbett vorläufig noch nicht zu befristigen. Erst in einigen Tagen werden die Besucher des Zoologischen Gartens, der sich unter der umsichtigen Leitung des Herrn Grammerstorff immer erfreulicher entwickelt, Gelegenheit nehmen können, die jungen Thiere mit der Mutter im Zandelspiel zu beaugenscheinigen.

Ein furchtbarer Druckfehler befindet sich in der geitigen Notiz: „Ein rollenwidriger Seitensprung“. Auf der dritten Seite muß es Zeile 15 von oben heißen: „wie der nationalsoziale Landsturm“, nicht nationalliberale.

Uebersicht der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in der Stadt Lübeck im Monat Juli 1903. Eheschließungen fanden statt 76. Geboren sind 203 Kinder, davon 106 männlichen, 97 weiblichen Geschlechts, todtgeboren 4 Knaben, 1 Mädchen. Gestorben sind 47 Personen männlichen, 54 weiblichen Geschlechts, im Summe 101. Demnach Ueberschuß an Geburten 59 resp. 43, insgesammt 102. Auf 1000 Einwohner waren 27,21 Geburten, 13,54 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Gestorbenen waren alt bis zu 1 Jahre 32, von 1—5 Jahren 7, bis zu 10 Jahren: 8, bis zu 15: 0, bis zu 20: 0, bis 30: 2, bis zu 40: 5, bis zu 50: 7, bis zu 60: 7, bis zu 70: 10, bis zu 80: 15, bis zu 90: 6, über 90 Jahre: 2. Die Todesursache war Diphtherie in 2, Keuchhusten in 1, Tuberkulose in 7, Lungenerkrankung in 14, entzündliche Krankheiten der Athmungsorgane in 2, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall und Atrophie der Kinder in 24, Folgen des Wochenbetts in 0, Krebs in 3, angeborene Lebensschwäche in 6, Altersschwäche in 5, Unglücksfall in 1, Selbstmord in 0, Gelenkrheumatismus in 2, Herzleiden in 6, Krämpfe in 1, Nierenleiden in 3, Wasser sucht in 0, Schlagfluß in 8, Typhus in 2, Malaria in 0, Scharlach in 1, Milzbrand in 0, übrige benannte Krankheiten in 19, und unbekannt 1 im Füllen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 34, Vorstadt St. Jürgen 16, St. Lorenz 28, St. Gertrud 9, die Krankenanstalten 14.

Die Wassermenge des Krähenteiches betrug gestern 19 Grad C.

Ein Unfall, der aber noch verhältnismäßig glücklich abließ, trug sich Freitag Nachmittag am Hafen zu. Durch ein Geräusch, welches durch Abladen von Blech entstand, wurde das Pferd vor dem der Firma Wüldhagen gehörigen Fuhrwerk scheu, ging mit dem Wagen durch und raste direkt in die Leave, nachdem kurz vorher die Weichsel abgebrochen war. Vermittelt einer Schiffswinde wurde das Thier dem nassen Element wieder entzogen.

Handelregister. Am 14. August 1903 ist eingetragen: 1. die Firma Johannes W. F. Tralow in Lübeck. Inhaber: Kaufmann J. W. F. Tralow in Lübeck; 2. die Firma Ludwig Steinhoff in Lübeck. Inhaber: Kaufmann L. Steinhoff in Lübeck.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen verbotswidriger Rückkehr, Betteln, Beleidigung und Widerstand verurtheilte das Schöffengericht am Freitag den bereits 43 Mal vorbestraften, 51 Jahre alten Schuhmacher K. aus Stresold zu insgesamt 4 Monaten Gefängnis und 10 Wochen Haft; auch wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. — Zu einer sehr empfindlichen Geldstrafe wurde der Hölzer Joh. A. verurtheilt. Er hat einen Kleinhandel mit Bier betrieben, ohne die Erlaubniß dazu zu besitzen. Da er bereits mehrfach deswegen vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf 210 Mark Geldstrafe, event. für je 6 Mark 1 Tag Haft. — Der Kapitän R. ist mit seinem Dampfer zu schnell gefahren und hat dadurch den Jahrfahr gefährdet. Auf Grund der Hafenordnung wird er zu fünf Mark

Geldstrafe verurteilt. — Gegen den Straßenbahnwagenführer A., gegen den wegen Unterschlagung verhandelt werden sollte, wurde, weil er nicht erschienen war, ein Vorführungsbefehl erlassen.

pb. Schadenfeuer. Gestern Abend 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Sägewerk von Sager u. Klitzmann gerufen. Hier waren durch Warmlaufen eines Maschinenlagers in der Nähe liegende Spähne in Brand gerathen. Das Feuer wurde durch die in der Nähe thätigen Arbeiter gelöscht. Ein nennenswerther Schaden ist nicht entstanden, da nur einige Spähne verbrannt sind.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Ein Holzplazarbeiter wurde seitens seines Arbeitgebers wegen Diebstahls von Brettern zur Anzeige gebracht. — Gegen einen hiesigen Maffler wurde Anzeige wegen Hausfriedensbruchs erstattet. — Ein Musiker machte sich in einer hiesigen Wirtschaft der Zechprellerei schuldig.

Schwartau. Zum Fleischbeschauer für den Bezirk Stockelsdorf wurde seitens der Regierung der Thierarzt J. Schneckloth bestellt. In den Bezirken Stockelsdorf und Gurau (außer in der Dorfschaft Gashagen) wurde ihm die Ergänzungsbefugnis übertragen.

Wesratekau. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde für das Jahr 1903/04 liegt 14 Tage lang, vom 16. bis 29. August einschl., beim Gemeindevorsteher Schund zu Kl. Timmendorfer zur Einsicht der Steuerpflichtigen aus. Etwaige Reklamationen sind innerhalb 3 Wochen nach dem Ablauf der Auslegungszeit beim Vorsitzenden des Schätzungsausschusses, Alhorn in Gutin, anzubringen.

Gutin. Die Wegegemeinde Speßerholz hat die Aufhebung des Fuhrweges von Speßerholz nach Polstendorf beschlossen. Einwendungen hiergegen sind bis zum 10. September bei der Regierung anzubringen und zu begründen.

Gutin. Der Sprechtage des Amtsgerichts, der auf Freitag den 21. d. Mts. angelegt worden war, ist auf Dienstag den 18. August verlegt worden.

Gniffau. Wegen Beleidigung des Wachtmeisters Janßen hier selbst wurde der Tischler D. vom Schöffengericht in Ahrensböf zu 75 Mark ev. 4 Wochen Gefängnis verurtheilt.

d. Malente. Gesangverein „Solidarität“. Hier hatte sich schon lange das Bedürfnis bemerkbar gemacht, einen Arbeiter-Gesangverein zu gründen. Dauf dem seit einiger Zeit bestehenden Arbeiter-Wahlverein ist es nunmehr auch gelungen, denselben ins Leben zu rufen. Bereits am 12. ds. Mts. konnte die erste Gesangsstunde abgehalten werden, zu welcher sich 26 Personen eingefunden hatten, für unseren kleinen Ort eine stattliche Zahl. Der Geist, welcher die Sangesbrüder befeuert, ist der beste, so daß zu hoffen steht, daß der neue Gesangverein, der auf den Namen „Solidarität“ getauft wurde, ein werthvolles Neis am großen Stamme der Arbeiterbewegung sein und bleiben wird. Da uns unser Bruderverein „Harmonie“ in Gutin helfend und fördernd zur Seite steht, ist zu erwarten, daß unser junger Verein bald genügend erstärkt wird. An die Mitglieder der Gewerkschaften aber ergeht die Mahnung, sich recht zahlreich der „Solidarität“ anzuschließen; jeden Sonnabend, wo die Vereinsabende stattfinden, heißt's nunmehr auf dem Plage zu sein!

Oldesloe. Gewerkschaftshaus. Unsere Stadt, die bei der letzten Volkszählung 5008 Einwohner zählte, besitzt zwar 45 Gastwirtschaften mit oder ohne Salons, aber die Besizer hatten nicht den Muth, ihre Lokalitäten uns zur Verfügung zu stellen, damit wir unsere Meinungen gegeneinander austauschen könnten. Man nahm die Großen der Arbeiter wohl gern an, und manch ein Wirth lauerte sogar, daß die Arbeiter zu ihm kommen und etwas verzehren sollten. Sobald aber unsererseits um das Lokal zur Abhaltung einer Versammlung angehalten wurde, hieß es kurzer Hand: is nich! Jetzt ist darin eine Aenderung eingetreten. Die Wirtschaft Seegergerstraße Nr. 31 ist durch Kauf in andere Hände übergegangen, und der neue Wirth, Herr L. Wob, hat uns seine sämtlichen Lokalitäten zur Verfügung gestellt, sowie sich bereit erklärt, den auf der Landstraße befindlichen Kollegen Obdach zu gewähren. Bekanntlich mangelte es in Oldesloe auch an einer ordentlichen Herberge; denn wenn ein auf der Waise befindlicher Arbeiter hier zugereist kam, wußte er nicht, wo er sein müdes Haupt hinlegen sollte. Zwar giebt es auch hier eine „Herberge zur Heimath“, aber wie gewöhnlich läßt dieselbe so viel wie alles zu wünschen übrig. Die meisten der Zugereisten zogen es daher bisher vor, entweder weiter zu wandern oder auch sich in Schutzhaft zu begeben. Diese nützlichen Zustände sind nunmehr beseitigt. Jüngst haben in kurzer Zeit bereits zwei Gewerkschaftsversammlungen stattgefunden. Auch wurde eine Lokalkommission gewählt, die das Nähere veranlassen sollte. Die Letztere ist sich nun dahin einig geworden, dem neu erworbenen Heim den Namen „Gewerkschaftshaus“ beizulegen. Wir können dasselbe allen reisenden und auswärtigen Kollegen auf das Beste empfehlen, da gute Betten und aufmerksamste Bedienung zugesichert sind. Die Eröffnung findet am 15. August statt. Die Einweihungsfeier selbst findet, worauf wir die Kollegen schon jetzt aufmerksam machen wollen, erst später statt. Die Lokalverwaltung des Holzarbeiterverbandes und Zahlstelle des Bau- und Hilfsarbeiterverbandes. Alle arbeitserfreudlich gesinnten Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ans der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Dachdecker von Hamburg-Altona haben in einer Mittwoch abgehaltenen Versammlung die Lohnbewegung für beendigt erklärt. Bis auf 4 Arbeitgeber, von denen 2 in Hamburg, 2 in Altona wohnen, haben alle die Forderungen der Arbeitnehmer bewilligt. Ueber die 4 bezeichneten Betriebe ist die Sperre verhängt worden. — Die Maier in Bremen haben über die Werkstelle von H. Rehne wegen Nichtinnehaltung des Lohnzittels die Sperre verhängt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Streit entstand, wie dem „S. Fr.“ aus Elmshorn berichtet wird, zwischen den Borschnittern und Schnittern wegen Lohnunterschieden auf dem Hofe Hardebeck. Die Borschnitter machten von der Schutzwaaffe Gebrauch, ohne jedoch Schaden anzurichten. Zur Verhütung weiterer Unruhen wurde der berittene Gendarm aus Kaltenkirchen requirirt. 10 Familien reisten sofort in ihre Heimath Landsberg an der Warthe ab. — Donnerstag Morgen fiel, einer Nachricht aus Flensburg zufolge, der Torpedomatrose Nieder vom „Blücher“ über Bord und ertrank. 2 Kammeraus Berlin. — Verschwunden ist seit Sonntag der Revierförster Wientke von der Försterei Wöllshagen bei Ribnitz, sammt seinem Stationsjäger. Gegen Wientke liegt ein Haftbefehl vor wegen Unterschlagung amtlicher Sachen und unrichtiger Führung amtlicher Bücher. — In Barzschim wird das 17-jährige Dienstmädchen Ida Schulz seit einigen Tagen vermißt. Ueber ihren Verbleib konnte bisher nichts ermittelt werden. — Ein Klempner in Neuhof wurde dort unfreundlich gehalten. Daburch in Aufregung versetzt, begab er sich in die Werkstatt und trank

aus einer dort stehenden Flasche Scheidewasser. Der Unglückliche starb schon am nächsten Tage eines qualvollen Todes. — Das Eisenbahnunglück bei Leinhausen an der Strecke Hainholz-Bremen, von dem wir dieser Tage unter „Letzte Nachrichten“ berichteten, hat nach amtlicher Meldung doch ein Opfer gefordert: ein Viehhengleiter wurde getödtet. — 5 Burschen im Alter von 17 und 18 Jahren brachten beim Vollmaier H. in Groß-Berkel ein und vergewaltigten nach Erbrechen der Kammerthäre die Dienstmagd in gemeinsamer Weise. Das Mädchen liegt krank darnieder. Die Burschen wurden verhaftet.

Hamburg. Die Einschränkung des Gemeinewahlrechts in Bergedorf auf Eintommen von über 1500 Mk. ist nunmehr rechtskräftig geworden, nachdem der Hamburger Landherr die Einspruchsfrist gegen diesen Beschluß des Magistrats und der Bürgervertretung hat verstreichen lassen. Daburch werden gegen 400 Personen ihres Gemeinewahlrechts beraubt werden. Die Sozialdemokratie wird auch das noch überleben. — Im Jahre 1902 sind in Hamburg nicht weniger als 22 Millionen Doppelcentner Kaffee im Werthe von 163 Millionen Mark eingeführt worden. Diefem riesigen Umfange kommt kein anderer Hamburger Einfuhrartikel gleich; mit 140 Millionen Mark folgt die Einfuhr von Schafwolle. — Schlagfertig. Vom Schöffengericht wurde ein Mädchen wegen seines leichtfertigen Lebenswandels zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. Daburch gerieth das Mädchen so in Wuth, daß es einem Zeugen eine schallende Ohrfeige versetzte, wofür es zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von 8 Tagen verurtheilt wurde. Der geschlagene Zeuge stellte unter allgemeiner Beiterkeit Strafantrag wegen Körperverletzung gegen das Mädchen.

Neumünster. Zugenleistung. Beim hiesigen Bahnhof, kurz vor der Einfahrt in denselben, entgleiste Mittwoch Nachmittag von dem vom Meeberg kommenden Personenzug die Lokomotive und der Gepäckwagen. Glücklicher Weise fuhr der Zug sehr langsam, wodurch größeres Unglück verhütet wurde. Die Passagiere mußten aussteigen und die Strecke bis zum Bahnhof zu Fuß zurücklegen. Die Ursache des Unfalls ist nicht sicher aufgeklärt. Die entgleisten Fahrzeuge wurden durch Arbeiter der hiesigen Reparaturwerkstatt wieder auf das Geleise gebracht.

Kiel. Das Marinekriegsgericht verurtheilte den Zimmermannsgast D. und den Linienknecht Kaiser Wilhelm der Große und den Torpedoschiefer J. Brand vom Linienknecht „Kaiser Friedrich“ wegen vollendeten, bezw. versuchten Sittlichkeitsverbrechens zu drei bezw. zwei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Ausstoßung aus der Marine.

Hendenburg. Eine kriegsgerichtliche Verhandlung in der bekannten Mißhandlungsangelegenheit fand hier am Donnerstag abermals statt. Angeklagt waren Juttermeister Kühl von der 1. Batterie der hiesigen Artillerie-Abtheilung und sieben Unteroffiziere, und zwar ersterer wegen fortgesetzter Mißhandlung, vorwärtszudriger Behandlung Untergebener und Mißbrauch der Dienstgewalt; letztere wegen unterlassener Meldung dieser Vorkommnisse. Der Angeklagte Kühl stellte die Mißhandlungen zum Theil in Abrede, zum Theil will er den Anordnungen des Batteriechefs Hauptmann Hennig entsprochen haben. Die Unteroffiziere wollten bis auf einen von den Mißhandlungen nichts gesehen haben. Von den beiden Verletzten befindet sich der frühere Kanonier Holm bekanntlich in der Irrenanstalt, der wegen Blinddarmentzündungen und Nervenreizung — er ist von Kühl wiederholt mit den Füßen gestoßen und getreten worden — ebenfalls vorzeitig entlassene Kanonier Brate aus Mühlfeld bei Bordesbholm war als Belastungszeuge zur Stelle. Die Vernehmung protokolle des Holm vor seiner Unterbringung in der Irrenanstalt gelangten zur Verlesung. Es wurden im ganzen über 20 Zeugen, ältere und jüngere Mannschaften der Batterie, vernommen. Von den ersteren stehen die allermeisten ebenfalls unter der Anklage der Mißhandlung und machten daher, so weit es sich hierauf bezog, von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Sie bekundeten fast übereinstimmend, verschiedentlich Zeugen von Mißhandlungen durch Kühl gewesen zu sein und wollten auch von ihm sowohl als vom Batteriechef aufgefordert sein, den Kanonier Holm zu schlagen. Die jüngeren Mannschaften waren in ihren Aussagen außerordentlich zurückhaltend und der Verhandlungsleiter nahm wiederholt Anlaß, einige derselben energisch auf den zu leistenden Eid zu verweisen und sie zu ermahnen, nicht aus Furcht vor den älteren Mannschaften eine falsche Aussage zu machen. Als bei der Vernehmung des Zeugen Brater der Vertreter der Anklage auch die Frage der Beeinflussung durch den Batteriechef zur Erörterung stellte, wurde auf Antrag des Vorsitzenden die Deffektivität wegen Gefährdung der militärischen Disziplin auf kurze Zeit ausgeschlossen. Nach Schluß der Beweisaufnahme erklärte der Vertreter der Anklage, daß die Verhandlung ein Glied in die Kette von Prozeffen sei, die schwere Mängel in dem Dienstbetrieb der 1. Batterie der Hendenburger Artillerie-Abtheilung zu Tage gefördert hätten und die im höchsten Grade geeignet seien, dem Ansehen nach auswärts zu schaden. Er beantragte gegen Kühl eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und Degradation. Gegen die angeklagten Unteroffiziere, denen wenig Strafbares nachgewiesen sei und für die außerdem geltend in Betracht komme, daß sie unter dem Eindrucke gestanden hätten, das Unterlassen der Meldung entspreche den Intentionen des Hauptmanns, beantragte er drei Tage Mittelarrest. Der Verteidiger plädirte für milderes Strafmaß und versuchte besonders die Degradation von Kühl abzuwenden. Das Urtheil lautet auf 1 1/2 Jahre Gefängnis und Degradation für Kühl, ein Unteroffizier wurde zu 2 Tagen Mittelarrest verurtheilt, die übrigen wurden freigesprochen. Ob Berufung eingelegt werden soll, wollen sich die Verurtheilten noch überlegen. Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen die angeklagten Mannschaften findet in der nächsten Woche statt.

Kostock. Vater Staat auf der Anklagebank. Der Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge auf dem Friedrich Franz-Bahnhofe hier am 24. November v. J. bildete am Mittwoch den Verhandlungsgegenstand der hiesigen Strafkammer. Der Zusammenstoß erfolgte, indem ein Rangierzug um 6 Uhr Morgens den von Ribnis auf dem Fr. Fr. Bahnhof angekommenen Personenzug, als dieser nach dem Zentralbahnhof fahren wollte, in der Nähe von „Bellevue“ auf der Weiche schmitt. Die beiden Lokomotiven des Personenzuges kippten um und verloren die Schornsteine und Buffer, ebenso wurde die Rangiermaschine stark beschädigt. Der Lokomotivführer Wendt wurde durch den Stoß von der Maschine auf's Geleis geschleudert, wobei ihm beide Füße gebrochen sind. Der Heizer Thiele hat eine Quetschung des linken Armes davongetragen. Von den Passagieren ist keiner verletzt worden, obgleich

der eine von vier Reisenden benutzte Personenwagen durch den Zusammenstoß noch stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Angeklagt, den Eisenbahnunfall verschuldet zu haben, war der Weichenwärter Gierz. Derselbe, ein 60-jähriger Greis, gab auch zu, an jenem Morgen die Weiche Nummer 8 falsch gestellt zu haben. Er sei sich dessen aber nicht bewußt gewesen. Er will den Ruf: „Sechs hoch“ vernommen haben, verwirrt gemorden sein und in der Verwirrung die Weiche 8, bei der er stand, umgelegt haben, wodurch das Unglück dann entstanden ist. Er führte aus, daß er am Tage vorher von Morgens 3 Uhr an bis Mittags 1 Uhr Dienst gehabt habe, am Morgen des Unfalls hat sein Dienst um 4 Uhr begonnen. Im Jahre 1900 sei er schwer krank gewesen an einer Wunde am Kopfe und habe er sich an dem fraglichen Morgen nicht ganz klar im Kopfe gefühlt. Der als Sachverständiger vernommene Eisenbahn-Bauinspektor Bräunow mußte auf Vorhalt der Verteidigung zugeben, daß der Friedrich Franz-Bahnhof nicht auf der Höhe der Zeit stehe; indessen sei eine Abänderung des Bahnkörpers, etwa durch Einrichtung einer Zentral-Weichenstellung, wegen der ganzen Anlage des Bahnhofes unmöglich. Das Personal habe einen schweren, andauernden Dienst, doch könne nach seinem Dafürhalten ein 60-jähriger Weichensteller den Dienst sehr wohl noch verrichten. Der Angeklagte müsse an jenem Morgen völlig verwirrt gewesen sein. Die Zeugenaussage ergab, daß der vom Angeklagten gehörte Ruf nicht erreicht sein kann; es sei nur von „sechs“ Wagen gerufen worden. Professor Dr. Schuchard, der Gierz untersucht, hält es für sehr gut möglich, daß der Angeklagte infolge eintretender Altersschwäche und der überstandenen schweren Erkrankungen an dem fraglichen Morgen in seiner geistigen Dispositionsfähigkeit beschränkt gewesen sei. Er müsse auch im Gegenfalle zum Gutachten des Eisenbahn-Baumeisters annehmen, daß eine Dienstreue, wie sie der Angeklagte bei dem schweren Dienste inne zu halten hatte, mit dazu beitragen konnte, daß derselbe Morgens, auch schon bald nach Beginn seiner Arbeit, sich nicht ganz frisch mehr fühlte. Er bemerkte auch noch, daß, wie der Weichensteller Gierz ihm mitgeteilt, dieser sich schon vor dem Unfall mit dem Gedanken getragen habe, sich pensioniren zu lassen und auch sich diesbezüglich zu andern ausgelassen hätte; vom Bahnhofsvorsteher sei ihm aber gesagt worden, er möge doch so lange warten, bis er voll 60 Jahre alt sei, da er sich alsdann ja besser fände. Das Gericht schloß sich in seinem Urtheile dem Antrage des Verteidigers an und sprach den Angeklagten frei. Verurtheilt ist durch diesen Freispruch zugleichzeitig die Bahnverwaltung wie das heutige Gesellschaftssystem überhaupt. Eine Gesellschaftsordnung, die es erfordert, daß noch kranke, altersschwache Leute so im Dienste für die Gesellschaft abarbeiten müssen, wie der freigesprochene Angeklagte Gierz, verdient, daß sie abgelöst wird von einer anderen, besseren, von einer Gesellschaftsordnung, in der nicht Leben und Gesundheit vieler oft abhängen von dem Grade, in welchem der Einzelne ausgenutzt wird, zum Nutzen Anderer.

Letzte Nachrichten.

Roien. Schlammeieber herrscht infolge des Hochwassers in den Kreisen Schrimm und Schwerin.

Berlin. Vier Waisenknaben ausgerückt. Aus der Krankenstation des Nummelsburger Waisenhauses entsprangen Donnerstag vier Böglinge von vierzehn Jahren, nachdem sie sich vorher 50 Mk. Anstaltselder angeeignet hatten.

Witten a. d. Ruhr. Eine schwere Diphtheritis- und Scharlachepidemie ist im Nachbarorte Herbede, besonders aber in der Gemeinde Herne, ausgebrochen. In Herne ist kaum ein Haus von der Krankheit verschont geblieben. Einer Familie starben in einem Tage 3 Kinder; 3 andere liegen noch schwer krank darnieder.

Mülheim a. Rh. Die Bilzvergiftung, an der, wie bereits berichtet wurde, hier mehrere Bewohner eines Hauses erkrankt waren, hat bereits sechs Opfer gefordert. Auf die Kunde von den Erkrankungen eilte einer der Hausbewohner, der sich im Krankenhaus zu Elberfeld befand, herbei und fand seine neun resp. zwölf Jahre alten Knaben bereits todt vor, während seine Frau in den letzten Zügen lag. Nur die 22-jährige Tochter des schwer geprüften Mannes ist am Leben geblieben, weil sie keine Bilze genossen hatte. In einer anderen Familie desselben Hauses kämpft die Frau mit dem Tode, nachdem bereits ihr 14-jähriges Söhnchen sowie ihr Gatte und ein elfjähriger Sohn innerhalb sechs Stunden verstorben sind. Die vier übrigen Kinder dieser Familie sind gleichfalls sehr schwer erkrankt.

Strasburg i. E. Der Gefängnisinspektor Brenke, dessen Unterschlagungen sich auf 17 000 Mark belaufen, ist auf dem Mülhauer Bahnhof verhaftet worden.

Mannheim. In der Maschinenfabrik von H. Lang traten Freitag von 2500 Arbeitern 2000 in den Ausstand.

München. Tod durch Bienenstich. Der einundzwanzigjährige Wirthssohn Josef Rothmaier von Rainleig (Bayern) wollte abends einem Bekannten die Bienenstöcke seiner Eltern zeigen. Dabei wurde er von einer Biene an einer Kopf-Schlagader gestochen, was binnen einer halben Stunde den Tod des jungen Mannes zur Folge hatte.

Sosnowice. Risiko der Arbeit. In der „Georgsgrube“ rissen die Stränge eines Förderkorbes, in dem sich 8 Bergleute befanden. Der Korb stürzte in die Tiefe, wodurch 23 Bergleute schwer verwundet wurden.

Paris. Schon wieder ein Unfall auf einer Stadtbahn! Donnerstag Abend 10 Uhr fand zwischen den Stationen Clive und Gtoile ein neuer Unfall der Metropolitanbahn statt. Der letzte Wagen des Zuges gerieth in Brand. Die Passagiere stiegen sofort aus und der Wagen wurde in Sicherheit gebracht. Unfälle von Personen sind nicht zu verzeichnen. Welchen Eindruck die erste Eisenbahnkatastrophe auf das Publikum gemacht hat, ersieht man am besten aus folgenden Ziffern. Am Tage vor der Katastrophe wurde die Bahn von 282 946, am Tage des Unglücks von 208 385 und am folgenden Tage nur noch von 129 500 Personen benutzt.

Masjetke. Durch eine furchtbare Kessel-explosion wurden in der Gießerei Mirabeau bei Saint Andre drei Arbeiter lebensgefährlich verwundet. Einer starb bereits wenige Stunden darauf. Das ganze Fabrikgebäude wurde stark erschüttert und erlitt bedeutende Beschädigungen.

Newyork. Ein Bahnsinniger schloß, wie dem „N. Y.“ aus Winfield (Kansas) gemeldet wird, bei einem in der Hauptstraße abgehaltenen Konzert, zu dem etwa 500 Besucher erschienen waren, auf die Menge, tödtete drei und verwundete zwanzig Personen, davon sechs tödtlich. Schließlich wurde er selbst durch Polizisten erschossen.

Saison-Räumungs- Ausverkauf.

Posten
Schwarzwollene Damenstrümpfe 40 Pfg.
deutschlang, regulär bis 85 Pfg. Ausverkaufspreis Paar

Posten
Unterröcke 95 Pfg.
fein Battist mit breitem Volant
sonst 2.35 Mk., im Ausverkauf

Korsetts, große Posten,
der reguläre Preis ist 50 Prozent höher.

Posten
Modernste Blusenstoffe 29 Pfg.
kaum von Waschseide zu unterscheiden, Mr.

Posten
Jacquard-Handtücher 2⁵⁵ Pfg.
48 110 Ctm. groß.
vorzügliche Qualität, sonst Dsd. 7.50 Mk., jetzt 2 Dsd.

Posten
Schwarze Kinderstrümpfe 30 Pfg.
prima Qualität, verschiedene Größen durcheinander Paar

Posten
Gold-Gürtelband 10 Pfg.
sonst 60 Pfg., jetzt im Ausverkauf Meter

Serie I.	II.	III.	IV.
1 ³⁵ Mt.	1 ⁸⁵ Mt.	2 ¹⁰ Mt.	2 ⁶⁰ Mt.

Posten
120 cm. breite Engl. Kleiderstoffe 1¹⁰ Pfg.
Koppen Nouveautés, sonst 1.80 Mk., jetzt Meter

Posten
Drell-Tischtücher 1⁰⁰ Pfg.
100/150 Ctm. groß
schwere Qualität, sonst 1.45 Mk., jetzt Stück

Warenhaus Hansa

In vermieten ein Logis
Langstraße 57.

Ein freundliches Logis
zu vermieten
Kaiserstraße 12.

Ein freundliches Logis.
Bismarckstraße 23. 1. Etg.

Eine kleine freundliche Stube
für einen jungen Mann, von Sonn 2.50 Mk.
Düppelstraße 14.

In vermieten eine kl. Wohnung
Preis 170 Mt.
Bismarckstr. 10.

In vermieten die 1. Etage
2 Zimmer, Küche, Keller, Boden und Hof
Preis 190 Mt.
Bismarckstr. 9. Bismarckstr.

Wohnung, 3 Zimmer,
mit Keller, Verri-Küche 1-3.
Köbers Straße 22.

Niedergewandte Herren
haben sofort Beschäftigung als Verkäufer
in einem der größten Warenhäuser von 11 bis 12 Uhr
Abends in der Expedition des Hansa

Feine neue Herrenanzüge
unter Preis.
Königsplatz 10. 2. Etg.

Ein gut besetztes
Fisch-Detail-Geschäft
mit feinsten Zubehörsachen
zu vermieten
Königsplatz 17.
Königsplatz 17.

Ein Boot
zu vermieten
Königsplatz 17.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.

L. S. Baruch,
Medizinische 33.

Das Lagerhaus L. Fischer
Fischergrube 52
verkauft für den Export und Import
aller Warenkörbe direkt u. billig.

Willy Koch,
Zahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

4 Cdm für 10 Pfg.
H. Eggerstedt, Bismarckstr. 26.

Heinr. Tesenfitz

Lübeck — Breitestrasse 41 — Lübeck. — Haus: Gewerbebank.

Als besonders preiswerth
empfehle meine
Baby-Ausstattungen.



Als besonders preiswerth
empfehle meine
Baby-Ausstattungen.

Erstlings-Hemden
oben und zu
von 20 Pfg.

Erstlings-Jacken
gestrickt 20, in Diqué von 25 Pf.

Ges. Kindertücher
von 30 Pf.

Gesäumte Windel
von 45 Pfg.

Wickelbänder u. Binden
von 20 u. 25 Pfg. an.

Gummi-Einlagen.
Gestopfte Kissen
für den Kinderwagen in allen Größen.

Empfehlenswerthe Werke

für Jedermann aus dem Volke.

- A. Bebel. Die Frau und der Sozialismus, in 10 Lieferungen à 20 Pf.
- W. Liebknecht. Fremdwörterbuch, in 13 Lieferungen à 20 Pf.
- O. Köhler. Weltgeschichte und Weltuntergang, in 14 Lieferungen à 25 Pf.
- O. Köhler. Wander des Kosmos, in 17 Lieferungen à 25 Pf.
- M. Schippel. Sozialdemokratisches Handbuch, Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik. 37 Lieferungen à 20 Pf.
- A. Kautsky. Geschichte des Sozialismus, 25 Lieferungen à 20 Pf.
- Fr. Mehring. Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 36 Lieferungen à 20 Pf.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Alle diese Werke sind auch komplet gebunden zu beziehen und dürfen in keiner
Bibliothek fehlen.
Nach unten unter Umständen Kopierrechte und Anträge Bestellungen entgegen.

Kronsbeeren

täglich frisch
— Pfund 16 Pfg. —
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.
Filiale: Untertrave 69.

Gesundheitsbuch

in Staat, Gemeinde u. Familie.
Herausgegeben von
Emanuel Wurm
unter Mitwirkung von Ärzten und Sachgelehrten.
Erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Empfehlungs-Karten

liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
Rebenstraße 50.

Warum ich sozialdemokratisch wählte?

Diese Frage finden wir in der „Güßlinger Zeitung“ in einer ganz interessanten Weise beantwortet. Der Schreiber dieses Bekenntnisses (er unterzeichnet mit dem lateinischen Wort Agricola, d. h. auf deutsch: der Landmann) sagt an der Spitze seines Artikels zu dessen Begründung:

Da vor einiger Zeit ein Leser dieses Blattes die Gründe darlegte, warum er den Bauernbündlern und Konservativen wählte, wird mir die Reaktion es auch nicht versagen, wenn ich auch in dieser Zeitung erzähle, was mich als Bauern veranlaßte, sozialdemokratisch zu wählen.

Dann fährt er fort:

Ich gehörte lange Jahre zu der größten Partei Deutschlands, den Reichswählern (welche letztere bekanntlich bei der jüngsten Wahl ebenfalls von der Sozialdemokratie überflügelt wurde), aus dem einfachen Grunde, weil mich eigentlich keine Partei so recht befriedigte. Ich fühlte wohl, daß ich mehr und mehr der Sozialdemokratie zuneigte, es verging aber Wahlperiode um Wahlperiode, bis ich mich endlich entschloß, auch meinen Stimmzettel in diesem Sinne abzugeben. Als Bauer konnte ich mich selbst nicht verstehen, daß es mich zu dieser Partei hintrieb, wo doch Niemand ein gutes Haar an dieser Partei ließ und gar noch so vor zwanzig Jahren auf dem Lande. Da nun der Schwabe von Haus aus zum Spintisieren veranlagt ist, beschloß ich, der Sache auf den Grund zu kommen und dann zu entscheiden, welcher Partei ich bei den Wahlen meine Stimme geben soll. Ich sagte mir: eine Partei, die von Wahl zu Wahl solche Erfolge zu verzeichnen hat, kann doch unmöglich aus Narren oder Phantasten bestehen, die können doch nicht das dumme Zeug wollen oder sprechen, das ihnen immer von den Gegnern, bewußt oder unbewußt, angebicthet wird.

Als nun voriges Spätjahr die langen Abende kamen, stach ich in meinen Beutel und bestellte bei der Post die „Schwäbische Tagwacht“ (unser Stuttgarter Parteiorgan, Red. v. L. W.) obwohl mein Weib bitterböse wurde, weil ich das „Sündthier“ Blatt hielt, doch ließ ich sie schimpfen und sing an zu lesen. Im Anfang nun fiel es mir schwer, mich in den Ideenkreis hineinzuftinden, aber so nach und nach verstand ich auch, was ich gelesen hatte, ich bekam immer mehr die Ueberzeugung, daß es gerade die Sozialdemokraten sind, auf die sich die Wähler verlassen können, die Verhandlungen des Reichstags und Landtags befristeten es mir immer aufs Neue. Ich fand, daß, was der sozialdemokratische Kandidat vor der Wahl verspricht, für das tritt der Abgeordnete in den gesetzgebenden Körperschaften auch nach der Wahl ein. Der größte Theil der den Sozialdemokraten feindseligen Presse legt die Thätigkeit derselben in jeder Hinsicht, nur ganz kurz aus dem Zusammenhang gerissen, den Lesern vor, daher kommt es auch, daß die famosen Bilate entstehen, mit denen, besonders bei Wahlen, den Wählern der Wauwau vorgemacht wird. Ich verstand nun den grimmigen Haß, insbesondere der Konservativen, und der eng mit ihnen verbundenen Anhänger des Bundes der Landwirthe gegen die Sozialdemokratie: gerade diese Partei ist, entsprechend ihrem Programm, eifrig bestrebt, auch die Lage des Kleinbauern zu verbessern, mich ärgerten hauptsächlich von jeher die indirekten Steuern, es erschien mir ungeheuer, von armen Mann so viel oder vermögensmäßig noch mehr solche Steuern zu verlangen, als vom reichen; da nun unter den beinahe 900 Positionen des Zolltarifs nicht nur Getreide enthalten sind, so glaube ich einfach nicht an das Zollvangelium, gegen dieses Monstrum hat nun gerade die Sozialdemokratie den Kampf in der Dezembernacht geführt und die Wähler haben ihr dafür glänzend quittirt. Ich habe heute noch die Ansicht, daß es den Agrariern deswegen darum zu thun war, die Bauern bei uns in die Hölle hineinzubringen, um möglichst viele Mandate zu ergattern, damit die Konservativen des Volkes

höchstes Recht, das Wahlrecht, beschneiden können. Nur wegen der Religion machte ich mir noch Sorgen, da habe ich in dem Programm den Satz gefunden: Religion ist Privatsache, und in den Erklärungen zum Programm, das mich 10 Pf. kostete, stand: „Der Staat hat sich jeder Einmischung in diese Privatangelegenheiten zu enthalten, er darf weder Gewissenszwang üben noch dulden“, und weiter: „Der Grundsatz der Duldsamkeit ist aufs Strengste durchzuführen.“ Das genügte mir in dieser Hinsicht vollständig. Ueberhaupt kann man Niemand seinen Glauben nehmen. Nun blieb mir noch der Zukunftsstaat; ich konnte früher es kaum fassen, daß es jemals andere Staatsformen oder Einrichtungen gegeben haben soll wie die jetzigen, da kam mir ein Artikel der „Tagwacht“ zu Hilfe, der sagte an der Hand der Geschichte, daß unser jetziger Staat himmelweit verschieden ist, wie der vor hundert oder mehr Jahren, kurzum, daß eben auch Staatsformen sich veränderten Verhältnissen anpassen müssen. Bei einem Glase Bier machte mich nun ein Herr auf ein Büchlein aufmerksam, in dem ich alles diebezügliche lesen konnte. Es waren die „Thesen über den Sozialismus“ und kostete mich 40 Pf. Nach mehrmaligem Durchlesen sagte ich mir: Für einen solchen Zustand einzutreten ist ein erstrebenswerthes Ziel, ist kein Verbrechen, keine Utopie. — Also weil mir die indirekte Besteuerung nicht gefiel, weil ich mir das Wahlrecht nicht nehmen lassen will, weil ich das ewige Weirücken verurtheile und vor dem Zukunftsstaat keine Angst habe, deshalb ging ich hin und wählte frank und frei den Sozialdemokraten.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die dem Verbands der Steinarbeiter Deutschlands angeschlossenen Marmorarbeiter Berlins sind Donnerstag in den allgemeinen Ausstand eingetreten, um einen erhöhten Lohnsatz zur Durchführung zu bringen. Verhandlungen waren bisher resultatlos. — Die Arbeiter der Maschinenfabrik Ludwig Löwe beschloßen, die Ueberstunden zu verweigern, falls die Direktion jede Verhandlung ablehnt. Im anderen Falle soll der Ausfall der Verhandlungen abgewartet werden. Ein Vertreter der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft für Maschinenbau gab die Erklärung ab, daß seine Kollegen, möge die Versammlung beschließen was sie wolle, sich nicht beteiligen würden; er verließ mit etwa 20 seiner Gefinnungsgenossen den Saal. — Zum Dienstesstreik in Dresden theilt die „Säch. Arb.-Ztg.“ mit, daß in den letzten Tagen Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des Zentralverbandes der Töpfer, dessen Gauleiter für Sachsen und der Vorstandschast der Arbeitgeber stattgefunden haben. Da sich jedoch der Vorstand der Arbeitgeber noch immer vollständig unnachgiebig zeigte und auf bedingungsloser Wiederaufnahme der Arbeit beharrte, verließ auch diese Verhandlung resultatlos. Die Arbeitgeber drohen jetzt abermals damit, wenn die Streikenden nicht innerhalb 8 Tagen die Arbeit bedingungslos aufgenommen haben, sämtliche Ofenseizer in Sachsen auszusperrern. Die Streikenden sind jedoch nicht gesonnen, sich durch diese schon wiederholt ausgesprochene Drohung ins Wackeln zu lassen. — Der Verband der Brauereiarbeiter erklärt die Brauereien Gebäude Hädel, Burkardsdorf, Biedermann-Nylau, August Fischer-Reichenbach i. B. und Günzel, Brauerei Werneckgrün, für organisierte Arbeiter wegen Tarifstreikigkeiten für gesperrt. Die organisierten Brauer mögen das beachten! — In Duisburg haben bei der Firma Reinhold Schulte sämtliche Weber wegen Lohnreduktion die Arbeit niedergelegt. — In der Waggonfabrik von van der Byen u. Charlier in Köln-Deutz haben sämtliche Rieter und Zuschläger ihre achtstägige Kündigung eingereicht. Es soll sich um Herabsetzung von Akkordlöhnen handeln. — Die bürgerliche Presse meldet wiederum fälschlich die Beendigung des Tischlerstreiks in Kassel. Die letzte Versammlung der Tischler beschloß mit Dreiviertel-Majorität jedoch nur,

auch die Forderung der Arbeitszeitverkürzung fassen zu lassen.

Mit schwarzen Listen verfolgen die Kasseler Unternehmer ihre brutal auf Pflaster geworfenen Leute auch über die Mauern Kassels hinaus. Im Ganzen sind 308 Namen aufgeführt, und meistens auch das Datum der Geburt beigefügt. Wir empfehlen Kenntnisknahme von dieser Manier, Arbeiter erste terroristisch auf's Pflaster zu werfen und ihnen dann außerdem noch das Brodsuchen anderwärts unmöglich zu machen, namentlich den Blättern, welche so gern Märchen vom „sozialdemokratischen Terrorismus“ erzählen.

Die Bahnwärter der „Großen Berliner“ (Straßenbahn) klagen über ungünstige Arbeits- und Lohnverhältnisse. Sie sind in Ausübung ihres, theilweise sogar recht gefährlichen, Dienstes schußlos dem Regen wie ter Sonnenglut preisgegeben und müssen die mannigfachen Arbeiten verrichten, Strecken versehen, Gleise reinigen, Wechselstellen, Schienen öfen usw. Ihr Lohn beträgt im Höchstfalle drei Mark, meist jedoch noch weniger. Ihre Arbeitszeit ist nicht geregelt, eine Vergütung für Ueberstunden findet nicht statt, dagegen sollen nicht unerhebliche Strafgebühren bei geringfügigen Verfehlungen an der Tagesordnung sein.

Wegen Streikpostenfahrens sind einer großen Anzahl von Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Berlin Strafmandate zugegangen. Die Sittungen von Streikposten beim Ausfahre in der Meißelischen Fahrradfabrik führten allein zum Erlaß von etwa 70 Strafmandaten in der Gesamthöhe von mehr als 1000 Mark. Da die mit den polizeilichen Strafmandaten reichlich Bedachten dagegen Widerspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragten, wird es zu einer großen Menge von Prozessen kommen.

Die ärmste aller gewerkschaftlichen Organisationen ist wohl die vor zwei Jahren in Berlin ins Leben gerufene Gewerkschaft gewerblich thätiger Frauen, welche Aufwärtigerinnen, Reinmachefrauen, Austrägerinnen u. s. w. umfaßt. Nach einem Geschäftsbericht des Berliner Gewerkschaftsartikels hat der Kassenbestand des Vereins nur . . . 8 — sage und schreibe — acht Pfennige betragen.

Ein Arbeiter-Sekretariat wird in Leipzig am 1. Januar 1904 eröffnet. Es sollen zwei Sekretäre angestellt werden.

Ueber die Lage der Arbeiter im Herzogthum Braunschweig entnehmen wir dem schon erstatteten Bericht der Gewerbe-Aufsichtsbeamten folgende Angaben: Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 38 280 auf 36 364 zurückgegangen. Diese Abnahme findet ihre Begründung in dem schlechte Geschäftszugange der Industrie. Neben zahlreichen Entlassungen von Arbeitern wurden die Werkstatthalter gezwungen, die Arbeitszeiten zu verkürzen sowie Feierlichkeiten einzulegen, um sich den Arbeiterlöhnen zu erhalten. Unfallangelegenheiten 1555 (gegen 1650 im Vorjahre) erstattet. 13 Unfälle hatten tödtlichen Erfolg. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung hat im Berichtsjahre im allgemeinen eher eine Verschlechterung, als Verbesserung erfahren. Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Kinder betrug 46 (gegen 54 im Jahre 1901). Junge Leute wurden 2029 (2214) beschäftigt, und zwar 1151 (1686) männliche und 518 (528) weibliche. Die Gesamtzahl der im Durchschnitt des Jahres im Bergrevier beschäftigten Arbeiter betrug 3341 (3671), es hat also eine Abnahme um 330 Köpfe stattgefunden. Die Zahl der gemeldeten Unfälle ist im Berichtsjahre auf 177 gegen 159 im Vorjahre gestiegen. Die Grubenverwaltungen haben auch im Berichtsjahre die Schaffung billiger Arbeiterwohnungen im Auge behalten. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der den Arbeitern überwiesenen Wohnungen auf 312 (299), die Zahl der Arbeiterwohnungen auf 87 (85).

Der Verein abstinenten Arbeiter in Berlin, dem

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäder.

91 Fortsetzung.

„So gehen Sie, gnädige Frau,“ sagte der Arzt freundlich, „ich verlasse mich vollständig auf Sie, und bringen Sie der armen Dame, was ihr bisher so ganz gefehlt hat: Trost.“

Helene legte Hut und Mantel ab; ihre Glieder zitterten, daß sie sich kaum aufrecht halten konnte. Sie mußte sich erst sammeln, eist wieder Fassung erlangen. Ihr starker Geist überwand das bald.

„Ich bin ruhig, Selig,“ sagte sie, unter Thränen lächelnd, als ihr Gatte zu ihr trat und ihr freundlich zureden wollte. „Fürchte auch nicht, daß mich oben eine solche Schwäche übermannen wird. Du kennst mich ja, vertraue mir, und jetzt,“ rief sie, indem sie mit ihrem Tuch die Thränen entfernte, „laß mich gehen.“

Damit wandte sie sich entschlossen ab, schritt der Thür zu und die Treppe hinauf. Nur der Arzt begleitete sie, und Kottack und Jeremias blieben unten in der dampfigen und wüßigen Wirthsstube allein mit ihren peinlichen Gedanken zurück.

Helene hatte sich auch nicht zuviel zugetraut. Sie fühlte jetzt recht gut, wie viel gerade in diesem Moment von ihrer Haltung der Kranken gegenüber abhing, und ließ es geräuschlos wohl, aber mit festen Schritten stieg sie hinauf und öffnete selber die Thür, welche zu der armen Verlassenen führte.

Ein Glück, daß ihr der Anblick erspart worden, wie Jeremias sie gefunden, denn so ärmlich das Zimmer auch ausah, so war es doch reinlich und durchwärmt, und das Bett dabei so gut, als es nur in einer so geringen Schänke sein konnte.

Die Wärterin saß am Bett, als Helene eintrat, und fand

schüchtern auf, die Kranke aber lag, die Augen geschlossen, das bleiche, abgehagerte Antlitz der Thür zugedreht, als ob sie schlief.

Helene zog sich das Herz zusammen. Allmächtiger Gott, wie sah die Arme aus? — Wohin war das fröhliche Lächeln der sonst so lieben Lippen verschwunden, wohin das Roth der Wangen, das schelmische Grinsen im Kinn? Und als sie die großen, dunklen Augen aufschlug und erhaumt die Eintretende anstarrte, da hätte Helene ihr um den Hals fliegen und an ihrem Herzen den Gram zu zweimen mögen, der ihr fast die Seele zusammenschürzte. Aber sie bezwang sich.

„Meine liebe Paula,“ sagte sie, indem sie mit lautlosem Schritt dem Bett zuglitt und die herabhängende, fast durchsichtige Hand erfaßte, „mein liebes, süßes Herz, wie geht es Dir?“

Paula antwortete nicht. Mit immer wachsendem Staunen betrachtete sie die bekannten Züge, lauschte sie den zärtlichen, liebevollen Lauten.

„Kennst Du mich nicht, Paula?“

„Doch, doch,“ flüsterte die Kranke, „Du bist der Engel, den ich herbeigeheut und der mich dorthin führen soll, wo kein Schmerz und Kummer, kein Haß, keine Falschheit mehr ist — oh, ich danke Dir Gott, danke Dir recht aus voller Seele, daß meine Leiden jetzt endlich ein Ende nehmen! Oh, wie leicht wird mir, wie wohl, wie froh, oh nimm mich zu Dir! Dein armes, armes Kind — oh laß mich nun scheiden!“

Sie fiel zurück, Todtenblässe deckte ihre Züge, sie war ohnmächtig geworden.

Helene sprach kein Wort, nur ihr Tuch tauchte sie in kaltes Wasser und legte es der Kranken um die Schläfe, hielt ihr ein mitgebrachtes Flecon unter die Nase und that Alles still und geräuschlos, um sie in's Leben zurückzurufen.

Der Arzt hatte sie dabei unterstützt.

„Es wird vorübergehen,“ flüsterte er leise, „bleiben Sie stark, gnädige Frau — vielleicht geht doch noch Alles gut.“ Nach einer langen Weile schlug Paula die Augen wieder auf. Helene war über sie gebeugt und ihre Blicke begegneten sich.

„So hab ich nicht geträumt,“ sagte Paula leise, „der Engel ist bei mir geblieben.“

„Meine Paula, mein süßes, liebes Herz, kennst Du mich denn nicht mehr? Kennst Du Deine Helene nicht?“

„Helene? Helene Kottack?“ flüsterte die Kranke. „Aber — wie kommen Sie denn hierher, Frau Gräfin? Wie ist mir denn? Bin ich denn nicht . . .“

„Ich habe Dich gesucht und gefunden, Herz!“ rief Helene, die nur mit Gewalt die vorquellenden Thränen zurückdrängen mußte. „Jetzt bleib ich bei Dir, ich gehe nicht wieder von Dir fort, bis Du auf's Neue wohl und gesund und kräftig bist. Darf ich bei Dir bleiben?“

„Bei mir?“ flüsterte Paula, während ihr Blick schon im Zimmer umherflog. „Bei mir, der Ausgehörsenen, die ihren Bruder und Vater gemordet hat? Bei mir?“ Und dabei suchte sie Helenes Hand von sich fortzubrüden. „Geh, geh fort, daß Dich nicht auch der Fluch trifft, der auf mir ruht!“

„Aber was spricht Du, Paula?“

„Ich weiß Alles,“ flüsterte die Arme, „in den Zeitungen hab ich es, die ich draußen gelesen — Alles — Alles! Oh, daß ich gestorben wäre, um nicht das — das zu ertragen!“

„Hüten Sie die Kranke vor Aufregung!“ flüsterte der Arzt.

Nicht Alles ist wahr, was in den Zeitungen steht, mein Herz,“ suchte Helene sie zu beruhigen; „Dein Vater ist wohl krank, aber er lebt.“

„Er lebt — ja,“ sagte Paula düster — „aber wie? Oh, Helene, und Du hast Dich nicht von mir gewandt, wo mich Alles, Alles verlassen?“

sch auf parteipolitischen Gründen von dem ersten deutschen Ministertag fernhielt, veranstaltete dieser Tage eine große öffentliche Volksversammlung, die zahlreich von Arbeitern und Theilnehmern des Abstinenz-Tages besucht war, darunter von vielen Gutmählern, Eisenbahndirektor de Terra, Prof. Dr. A. Forel u. a. m. Das erste Referat „Alkohol und Gehirnerkrankung“ hielt Genosse Dr. Otto Juliusburger, der bekannte Vorkämpfer des Alkoholgegnerbundes. In der Diskussion sprach auch Professor Forel: Wer über die Folgen des Alkohols lacht, der werde es zu spät merken. Nicht der total betrunkenen Mensch sei gefährlich, der angeheiterte begehre Dummheiten. Tabak und Kaffee, wie Thee, seien ganz unschädlich gegenüber dem Alkohol. Von den 960 Geförten seines Sanatoriums Laborire keiner an den Folgen des Genusses von Tabak oder Kaffee, wohl aber 920 an den Folgen des Alkohols. Fast alle großen Unglücksfälle hätten den Alkohol zur Ursache. Ueber „Alkohol und Arbeiterbewegung“ referirte sodann der Arbeitersekretär Simon Kagenstein, der die Meinung vertrat, daß die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Arbeiterbewegung nur durch die Abstinenz etwas erreichen könne. Zum Schluß wurde eine entsprechende Resolution einstimmig angenommen.

Sie bekommen's mit der Angst! Im Essener Revier wurde, einer Drahtung der „Festl. Stg.“ zufolge, in den letzten Tagen eine Abnahme des Wagens nullens und der Lohnabzüge konstatiert. — Nun also, warum geht es denn nun auf einmal? Wurde man erst die Bergarbeiter durchaus in Aufregung bringen?

Ein ganzer Mattenkönig von Anlagern wird am 20. August vor dem Amtsgericht in Bitterfeld verhandelt werden. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde. Am 15. Mai unternahm die Parteigenossen von Holzweißig einen Ausflug nach dem Walde die Götze. Dem Ausflug hatten sich auch die Genossen Weismann-Halle und Hum Bitterfeld angeschlossen. Nach einigen Tagen erhielten über 100 Parteigenossen, davon auch einzelne, die an dem betr. Tage gar nicht anwesend waren, Strafmandate über je 5 Mk. wegen Theilnahme an einem nicht genehmigten öffentlichen Aufzuge. Auf den Ausgang der Verhandlung darf man gespannt sein, für die Annahme eines Aufzugs fehlt auch jeder Anhaltspunkt. Neben haben schon einige der Sünder ihre Strafmandate bezahlt, so daß gegen diese kein Einspruch erhoben werden konnte.

Einen glänzenden Sieg errangen unsere Parteigenossen in Vörrach in Baden bei der Wahl der 3. Klasse zum Bürgerausschuß. Alle Parteien halten eigene Listen aufgestellt. 508 Stimmen wurden im Ganzen abgegeben. Davon entfielen auf den sozialdemokratischen Wahlvorschl. 276. Die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen beträgt 255, somit haben wir 21 Stimmen über das absolute Mehr und 44 Stimmen mehr als alle anderen Parteien zusammen. Das Zentrum erhielt 114, die Freisinnigen 81 und die Nationalliberalen brachten es auf 37 Stimmen. Die dritte Wählerklasse gehört für die Zukunft der Sozialdemokratie, auch dann, wenn die Bürgerlichen sich zu einem Kompromiß vereinigen. Auch in anderen Gemeinden des Amtes Vörrach, in Hauingen und Grenzsch, haben unsere Parteigenossen bei den Gemeindevahlen schöne Siege errungen.

Genosse Albrecht, der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Anhalt II, hatte sich während der Reichstagswahl an verschiedenen Orten im Kreise sehen lassen, damit ihn die Wähler kennen lernten. Diese Mißthat soll er nun büßen. Er hat wegen Abhaltung von fünf „Versammlungen“, die nicht polizeilich angemeldet waren, ein Strafmandat von 75 Mk. erhalten. Außerdem soll er gleichzeitig d. s. anhaltische Gesetz über die äußere Hällhaltung der Sonntagsruhe übertreten haben und dafür 15 Mk. und die Kosten des Strafbezahls bezahlen.

Ueber ein pommerisches Schul-Jdthl weiß das „Greifswalder Tagblatt“ aus Notavis im Kreise Strammes folgendes zu berichten: Die Schulferien haben dieser Tage begonnen, nur in dem zu unserer Distriktschulinspektion gehörigen Kessendorf hat die Schule schon seit einigen Wochen geschlossen werden müssen, weil das Schullokal eines häufigen Brandes wegen nicht mehr benutzt werden kann und darf. Die Schule soll künftig bis auf weiteres in dem Saale des Gastwirths Schlawans abgehalten werden, doch ist dieser Raum zur Zeit noch von Berliner Sommerkurlern in Anspruch genommen. Uebrigens hat wegen Kessendorf der Schule und des Wohlthuns für den Lehrer und Küster bereits am 17. Oktober d. J. ein Termin in Kessendorf festgesetzt.

auf dem sich die hauptpflichtige Schul- bezw. Kirchengemeinde zu dem Neubau bereit erklärt hatte. Seitdem ist nichts von diesem Bau verlautet und die Schulstube hat, wie erwähnt, gesperrt werden müssen.

Aus Rath und Fern.

Der verurtheilte Stimmzettelvertheiler. Nach dem Reichsgesetz steht bekanntlich jedermann das uneingeschränkte, von keiner vorherigen Erlaubnis abhängige Recht zu, alle Arten von Wahlbruchschriften, natürlich namentlich auch Stimmzettel, vom Tage der Ausschreibung der Wahlen bis zu deren Erledigung überall, sowohl in geschlossenen Räumen als auch auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und andern öffentlichen Orten zu verbreiten. Wer diese gesetzliche Bestimmung kennt, wird nicht ohne Erstaunen folgenden Bericht lesen: Die Polizeibehörde zu Niedernobdoleben bei Magdeburg hatte von der Schulbehörde das Schullokal nur unter der Bedingung für Wahlzettel erhalten, daß auf dem vor der Schule befindlichen Kirchhofe keine Stimmzettel vertheilt werden dürften, sondern nur an den drei Eingängen zu dem Kirchhof. Der Gendarm Mühlhaus erhielt von der Polizei die Weisung, keine Stimmzettelvertheiler auf dem Kirchhofe zu dulden. Am 16. Juni stellte sich unser Genosse Maurer Hermann Thleburg zu Schnarleben vor den Eingang zum Wahllokal, also an einem öffentlichen Orte, auf und vertheilte sozialdemokratische Stimmzettel. Als bald erschien der Gendarm Mühlhaus und wies unteren Genossen hinweg. Dieser aber folgte nicht, denn er hielt es nach dem Wahlgesetz für sein gutes Recht, vor dem Wahllokal auf dem öffentlichen Plage Stimmzettel zu vertheilen. Die Folge dieses Nichtbefolgens der Weisungen des Gendarmen war ein Strafmandat in Höhe von 9 Mark, gegen welches Widerspruch erhoben wurde. In dieser Sache stand am Mittwoch Termin vor dem Schöffengericht in Magdeburg an. Der Vorsitzende, Gerichtsassessor Kribbe, gab sich alle erdenkliche Mühe, Thleburg von der Ausschicklichkeit seines Einspruchs zu überzeugen. Er führte u. A. aus, daß, selbst wenn die Weisungen des Gendarmen gegen das Wahlgesetz verstießen, sie doch befolgt werden mußten, da er sie im Auftrage seiner vorgeordneten Behörde gab. Wenn er — Thleburg — sich in seinen Rechten beeinträchtigt glaube, so könne er sich ja beschweren bezw. den Wahlakt anfechten, aber die Weisungen hätte er befolgen müssen. Unser Genosse blieb aber bei seinem Einspruch und verlangte gerichtliche Entscheidung, die nach den Voraussetzungen des Vorsitzenden anstiel. Es blieb bei den 9 Mark Strafe. Zum Schluß rieth der Vorsitzende dem Angeklagten, die Strafe doch „von seiner Partei“ bezahlen zu lassen. Natürlich wird unser Genosse nunmehr auch gegen dieses Urtheil Berufung einlegen. Wir huldigen nicht der Meinung, daß man sich völlig gegenwärtigen Anforderungen von Polizeibeamten fügen muß, sobald diese Herren nur im Auftrage ihrer Vorgesetzten handeln, sondern sind mit dem Kammergericht der Ansicht, daß man sich keineswegs den ungläublichsten Zuanthungen von Polizisten fügen muß. Schließlich konnte sonst einmal ein schlauer Gemeindevorstand auf die Idee verfallen, eine Privatwohnung mit Vorgarten als Wahllokal zu vermieten und das Stimmzettelvertheilen vor der Thür zu verbieten, hievoll es sich der Hausherr nicht gefallen lassen will. Der Kirchhof, um den es sich im fraglichen Falle handelt, ist unzweifelhaft ein öffentlicher Platz, da er dem Verkehr zu jeder Zeit offen steht und als Friedhof nicht mehr benutzt wird. Was schließlich noch die Anforderung des Richters an den Angeklagten betrifft, sich die Strafe doch von seiner Partei bezahlen zu lassen, so war sie im Gerichtssaal keineswegs am Platze; derartige Reklamationen gehören nicht zu den Aufgaben eines innerhalb seines Amtes über allen Parteien stehenden Richters.

Wie man die monarchistische Gefinnung fördert, das lehrt folgende Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Berlin im Amtsblatt: „In den nächsten Tagen wird den Dienststellen ein Prospekt nebst Subskriptionsliste, betreffend das Angebot von guten, farbigen und wohlfeilen Bildnissen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, zugehen. Jedes Bild kostet ohne Rahmen 50 Pfg., weil bereits mehr als 1000 Stück verwaltungsseitig bestellt sind. Die Preise von veredeltem Rahmen einschließlich Glas sind im Prospekt aufgeführt. In dem Rahmen, welcher für die verwaltungsseitig beschafften Bildnisse verwendet worden ist, kostet es einschließlich 15 Pfg. für Verpackung 2,65 Mk. pro Stück. Die Subskriptionslisten sind mit einer Abschrift dieser Amtsblattverfügung bei sämtlichen Beamten und Arbeitern als-

halb in Umlauf zu setzen. Auf der Umlaufverfügung ist zu vermerken, daß die verwaltungsseitig beschafften Bilder, sofern solche einer dortigen Dienststelle überwiesen sind, befreit werden können. Die Liste ist auch der Bahnhofsdirigenten mit dem Anheimgestellten vorzulegen, die Kaiserbildnisse zur Ausschmückung der Warträume zu beschaffen. Die Bestellung der Bilder mit dem verwaltungsseitig beschafften Rahmen zum Preise von 2,65 Mark ist in einer besonderen Liste nachzuweisen, weil deren Lieferung von einem anderen Defekten erfolgt. Die Subskriptionslisten sind, auch wenn Bildnisse nicht bestellt sind, bis zum 25. August d. J. den vorgeordneten Inspektionen vorzulegen. Diejenigen Dienststellen, welchen Bildnisse Ihrer Majestäten verwaltungsseitig überwiesen werden, haben die im Begleitschein bezeichneten Diensträume, sofern diese darauf angegeben sind, damit zu schmücken. Im Uebrigen wird die Auswahl der Räume dem Stations- bezw. Inspektionsvorstand überlassen. Die Bildnisse sind zu inventarisieren. Die Inventarisierung ist auf dem Begleitschein, welcher an die betr. Gepäc-Abfertigungsstelle alsbald zurückzuleiten ist, zu bescheinigen (33. R. 27/104. vom 31. Juli 1903.) An die Inspektionen und Dienststellen.“ — Wie doch die Eisenbahndirektion für das Wohl ihrer Beamten und Arbeiter besorgt ist! Sie stärkt oder erzeugt in ihnen die haltbarste monarchistische Gefinnung, denn diese muß ja feimen und wachsen, wenn das Auge des Weichenstellers u. in den wenigen Freistunden stets die Bilder „Ihrer Majestäten“ vor sich hat. Und welcher Beamte oder Arbeiter wird sich dieser wohlthätigen Kur zu entziehen wagen? Daß die Subskriptionslisten, auch die Leeren, wieder an die Vorgesetzten zurückgehen müssen, ermöglicht diesen eine genaue Kontrolle, wer von den Unterbeamten sein wirkliches Bedürfnis erkannt hat und wer nicht. Den Rententen kann ihr Unverstand auf mancherlei Art und Weise begreiflich gemacht werden.

Hohe Mißhandlungen eines Rekruten durch sog. „alte Leute“ kamen Dienstag am Kriegsgericht der 15. Division in Koblenz zur Verhandlung. Dem Rekruten Neissen der 4. Kompanie Inf.-Reg. 28 wurden am 28. Juni in einer Parade auf dem Übungsplatze Esenborn mehrere Stiefel an den Kopf geworfen. Der Gefreite Bachmann warf nach ihm, traf aber einen Soldaten vom 65. Regiment, der eine schwere Verletzung am Auge erlitt. Der Gefreite Wagner schlug mit einem schweren Dienststiefel den Neissen in den Rücken und der Musketier Köhlschlag schlug mit einem Schmelbein auf N. ein. Alles das geschah, weil N. beim Eintreten in die Parade die Thüre aufstehen ließ, da noch einer hinter ihm kam. Wenn der Musketier vom 65. Regiment nicht die Augenverletzung bei dieser Schußwerkerei erlitten hätte, wäre die Sache nicht einmal zur Anzeige gekommen. Als Vertheidiger der Mißthat trat ein Leutnant der Reserve, ein Gerichts-Referendar auf. Wie man in militärischen Kreisen über diese systematischen Mißhandlungen der Rekruten denkt, das gab der Vertheidiger kund in den Worten: „Wer nur in das Kasernenleben hineingehaut hat, wird derartige Vorkommnisse als kameradschaftliche Erziehungs mittel ansehen, die notwendig sind: wenn durch die Schläge mit dem Schmelbein der Arm des Rekruten angeschwollen war, so beweist das nur, daß Neissen etwas empfindlicher Natur ist.“ (!) Der Vertreter der Anklage erwiderte hierauf, daß die Vorgesetzten diese Mißhandlungen mißbilligen, die den jungen Leuten die Lust an Militärdienst verleiden. Die beiden Gefreiten erhielten je 2 Tage Gefängnis, Köhlschlag, der schon wegen roher Mißhandlung vorbestraft ist, erhielt 5 Tage Gefängnis. — So lange derartige Mißthaten mit solchen Strafen geahndet werden und unter den Vorgesetzten Ansichten obwalten wie die des Referendars und Leutnants der Reserve, so lange ist freilich an eine Ausrottung dieser Uebelstände in der Armee nicht zu denken!

15 Monate Gefängnis wegen ungefährlicher Aushändigung von Dynamit. Die schweren Strafen, die das Dynamitgesetz gegen Angeklagte verhängt, sind schon oft Gegenstand der Besprechung gewesen. Vor der Strafkammer in Dortmund kam dieser Tage ein neuer Fall wegen Vergehens gegen jenes Gesetz zur Verhandlung. Auf Begeh „Abolf von Panjemann“ wurde der Schloßmeister Bröpper von den Bergleuten Tüffert gebeten, ihnen einige Patronen Dynamit zu geben, die sie bei ihrer schlechten Arbeit (festes Gestein) gut brauchen könnten. Bröpper hätte das nicht thun dürfen, er ließ sich aber herbeden, 5 Patronen herzugeben. Die beiden Bergleute nahmen sie mit nach Hause, da sie keine sofortige Verwendung dafür hatten. Die gefährlichen Dinger wurden auf einen Schrant gelegt,

„Wie, wie, mein armes Kind,“ rief die junge Gräfin, „ich bleibe bei Dir; Du darfst mich nicht von Dir weisen; es wird noch Alles gut werden — hoffe nur, Paula!“

„Alles gut werden? Ja,“ sagte die Arme lächelnd, „wenn ich in Grabe liege — oh, daß ich mein Leben nicht von all dem Gepolde!“

Sie lag wieder still und ruhig. Helene suchte sie zu küssen, aber sie antwortete nicht mehr, bis ihr Geist auf's Neue an zu wandern begann und wieder, erschreckende Bilder vor die Seele heraufbeschworen. Sie jammerte dabei noch ihren Kinde, das nun ihr Wegweiser hätte, und wollte von ihrem Lager aufspringen, so daß sie nur mit Mühe gehalten werden konnte; dann lag sie wieder halbe Stunden lang still und wie todt.

Der Arzt schüttelte den Kopf, die Bewegung war zu viel für die Kranke gewesen; aber mit eines Engels Gebilde ließ Helene an ihrem Lager die ganze Nacht hindurch, und kein Schlaf kam in ihre Augen.

Schick und Jerusalem, da der Arzt gegen Abend wieder nach der Stadt zurück mußte, wo er auch ein paar gefährlich kranke Patienten hatte, befragte die Kranke ebenfalls in trauriger Weise in der Wirthstube selber, und nach dem in einem ungeschicklichen Tadel, daß sie heute eine Menge von Kranken erkrankt habe, da die Fremden zu sehen, die gekommen waren, die Kranke Frau abgeholt.

Sie habe sich sehr über nichts mehr daran ändern, wegen konnte vielleicht eher noch gehandelt werden. Sade dachte ja auch überdies an Beförderung gewöhnt, und auf Stühlen und Bänken richtete sie sich ein, so gut es eben gehen konnte.

Geht Krone endlich war die Kranke eingekleidet, und Helene war sich ebenfalls in ihren Kleidern auf das noch im Zimmer verbliebene Bett, um ein klein wenig zu

rufen, während jetzt die Wärterin an dem Lager der Kranken wachte.

Paula schlief lange und sanft, und als sie endlich erwachte und die treue Freundin zu ihr trat, schlang sie ihren Arm um deren Nacken, zog sie zu sich nieder und brach in Thränen aus.

„Meine liebe, liebe Paula, Du darfst Dich nicht wieder aufregen, der Arzt hat es verboten.“

„Und wozu habe ich das verdient, Frau Gräfin“, wachte Paula leise, „daß Sie mir in mein Elend gefolgt sind?“

„Oh, nicht den kalten Titel, Paula, nicht das fremde Sie“, rief Helene, „nenne mich Helene, nenne mich Schwester, denn Gott ist mein Zeuge, ich will Dir von jetzt an eine Schwester sein!“

„Meine liebe, gute Helene — und Du bist mir nicht böse?“

„Ich Dir böse, Herr, wo ich mein eigen Leben für Dich hingeben könnte?“

Paula schüttelte leise mit dem Kopf und schloß die Augen wieder, und Helene richtete sich nicht, um ihr volle und ungehörte Ruhe zu lassen.

So lag sie zwei volle Stunden in einer Art von Halb- Schlaf, als dem sie erst durch den zurückkehrenden Arzt wieder geweckt wurde.

Ueber die furchtbare Anspannung des vergangenen Abends fand er die Kranke aber heute bedeutend besser. Der Puls ging ruhiger und das Auge war klarer.

Sie hatte jetzt Helene's Hand gefaßt, die sie, ohne ein Wort zu sprechen, festhielt, als ob sie Furcht hätte, daß sie ihr wieder entzogen werden könnte. Helene hielt mit einer unerschütterlichen Geduld bei ihr aus, freizulassen ihre Wangen, küßte

sie und behandelte sie wie ein krankes Kind, das durch Lieb- solungen beschwichtigt sein will.

Kottack fragte den Arzt, ob er einen Transport der Kranken nach der nächsten Stadt wenigstens für möglich halte; davon wollte dieser aber nichts wissen, auf keinen Fall für die Folgen stehen, und er unterließ deshalb. Der Arzt sorgte aber doch dafür, daß die beiden Herren wenigstens ein Quartier und ein paar Betten bei dem Geistlichen bekommen konnten, der sie in liebenswürdiger Weise aufnahm und nicht einmal darin nachließ, als er erfuhr, daß sie „Kehz“ wären. Er selber hatte schon die arme kranke Frau besucht und ihr auch in der That wenigstens das nothdürftige Unterkommen bei den armen Leuten besorgt, und freute sich jetzt aufrichtig, daß ihr endlich die nöthige Hilfe geworden war.

So vergingen vierzehn volle Tage, in denen das Befinden der Kranken herüber und hinüber schwankte. Mit heftigen Anfällen ausbrechender Phantasien wechselten Tage der Ruhe — aber die Anfälle wurden seltener und schwächer und der junge Körper Paula's überwand endlich die furchtbare Mißhandlung, die er erlitten und der er fast unterlegen wäre.

Wie sich aber ihre Nerven kräftigten, schloß sie sich so viel inniger an Helene an, die wieder ihrerseits keine Mühe und Anspannung scheute, wo es der Pflege des geliebten Schönlings galt.

Nach vier Wochen etwa gestand endlich der Arzt die Möglichkeit zu, die Kranke nicht allein in die nächste Stadt, sondern auch gleich nach Prag transportieren zu können, wo sie doch bessere Pflege und Bequemlichkeit fand, und wenn auch noch jede nur mögliche Vorsicht gebraucht werden mußte, so hoffte er doch, daß die Reise ohne Gefahr für sie ablaufen würde. (Fortsetzung folgt.)

gerieten dort in Vergessenheit, die Polizei fand sie aber gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei den beiden Deuten. Nun wurde der Schießmeister zu sechs Monaten, die beiden Löffel zu 5 bzw. 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Als die Sozialdemokraten i. Zt. im Reichstage gegen das Dynamitgesetz stimmten, bekamen es die Gehäffigsten unter ihnen Gegaern fertig, die ablehnende Haltung unserer Partei auf eine geheime Sympathie mit den sog. „anarchistischen“ Attentätern zurückzuführen. Natürlich waren Attentate auch ohne das „Dynamitgesetz“ mit den denkbar härtesten Strafen zu ahnden, nicht aber konnten solche Urtheile gefällt werden, wie das obige.

Ein schweres Vergehen gegen die Pflichten, die sein Amt ihm auferlegt, hat sich der Vertreter der Halle'schen Polizei, Herr v. Polly, schuldig gemacht. Noch vor wenigen Monaten erklärte der Herr es eines Polizeibeamten für unwürdig, mit einem sozialdemokratischen Stadtverordneten in Verbindung zu treten; jetzt wendet er sich selber mit einem „Ersuchen“ an den in seinen Augen doch zweifellos „sozialistischen“ Arbeiter-Sängerbund. Noch merkwürdiger als diese Thatsache ist der Anlaß, der Herrn v. Polly zu seinem Unliegen an die Arbeiterjünger veranlaßte. In Halle wird nämlich in nächster Zeit der Kaiser erwartet, und Herr v. Polly ersucht nun den Arbeiter-Sängerbund, sich — an der Spalierbildung zu betheiligen! Hat Herr v. Polly vielleicht aus der Diskussion über das Zu-Hofe-Gehen schon Konsequenzen gezogen, oder ist seinem scharfen Auge bei der Unterschrift der Lapfus des betreffenden Unterbeamten entgangen, der — offenbar nach der polizeilichen Vereinssitte — die Schriftstücke in Massen ausfertigte? Das Halle'sche „Volkblatt“ scheint das letztere anzunehmen, denn zu den zahllosen Kommissionen, die aus Anlaß des Kaiserbesuchs in Halle bereits gebildet sind, schlägt es als neueste vor eine: Politischebegriffsverwechslungsverhinderungs-Kommission.

Auf ein ganz neuartiges Gehinderniß stieß der Friseur J. in dem ca. 6000 Einwohner zählenden Augsburger Vorort Pfersee, welcher Dienstag Hochzeit halten wollte. Als er Montag auf der Gemeindefanzlei erschien, wurde ihm mitgetheilt, daß beide Standesbeamten, Bürgermeister und Beigeordneter, für längere Zeit mit Urlaub abwesend seien; einen dritten Standesbeamten hat die Gemeinde nicht, und so mußte die Trauung einstweilen unterbleiben. Was würde man da z. B. bei einem Todesfälle thun?

Zum Stimmenkauf in Mülhausen, worüber wir bereits mehrfach berichtet haben, wird neuerdings unserem Straßburger Parteiblatt geschrieben: „Belanntlich hat die Staatsanwaltschaft die von den Sozialdemokraten gegen Herrn Wallach beantragte Verfolgung wegen Stimmenkaufs eingestellt. Aber Herr Wallach wird so billig nicht davonkommen! Herr Sidor Bloch, der „Vertrauensmann“ Wallachs, hatte dem Sozialisten Gärtner 250 Mark Vermittlungsgebühr versprochen, damit er eine Stimme kaufen solle. Gärtner verlangt nun von Bloch diese Summe, und weil dieser sie nicht gutwillig bezahlen will, so hat er ihm bereits gerichtlich einen Zahlungsbefehl zustellen lassen. Bezahlt nun Bloch bzw. Wallach nicht, so wird die Affäre doch vor die Oeffentlichkeit kommen — bezahlt Bloch aber, so ist das einem Eingeständnis gleich zu achten.“ — Somit wäre also der Fuchs in der Falle.

Die Ueberreste von Pfahlbauten wurden bei Greifenberg in Pommern gefunden. Es sind die ersten in Pommern entdecker.

Auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — sind im Monat Juni d. Js. 7 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 4 bei Personenzügen), 12 Entgleisungen in Stationen (davon 4 bei Personenzügen), 1 Zusammenstoß auf freier Bahn (bei einem Rangierzuge), 12 Zusammenstöße in Stationen (davon 1 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 1 Bahnbediensteter getödtet, 10 Bahnbedienstete, 1 Postbediensteter und eine fremde Person verletzt.

Der zerstreute Richter. Der Wiener „Zeit“ wird folgendes Stücklein erzählt: Vor einem Richter setzte der Kläger auseinander, wie ihn der Beklagte lange Zeit hindurch auf verschiedene Weise und bei verschiedenen Anlässen betrogen und bestohlen habe. „Endlich,“ so fuhr der Kläger fort, „lockte er mir auch meine goldene Uhr heraus, die ein Andenken an meinen Vater war. Das schlug dem Faß den Boden aus, und ich machte die Anzeige.“ Der Richter fragte hierauf mit der größten Seelenruhe: „Wie hoch bewerten Sie das Faß?“

Eine interessante Statistik über unbestellbare Postsendungen hat das Bureau des Weltpostvereins in Bern veröffentlicht. Danach beziffert sich derartige Postsendungen in den Ländern des Weltpostvereins jährlich auf 50 Millionen Stück. Wenn die Absender nicht ermittelt werden, so fallen sie der Vernichtung anheim. Die vernichteten Sendungen, also Briefe, Postkarten, Drucksachen, belaufen sich jährlich auf 26 Millionen Stück. In Deutschland beanspruchen die unbestellbaren Postkarten die weitaus größte Zahl für sich, woraus hervorgeht, daß auf die Adressirung von Karten weniger Sorgfalt verwendet wird. Dagegen ist in England die Zahl der unbestellbaren Drucksachen viermal so groß wie die der Briefe und Postkarten. Dies kommt daher, weil dort unbestellbare Drucksachen nur auf ausdrücklichen Vermerk an den Absender zurückgehen, und weil für solche Rücksendung von neuem Porto erhoben wird.

Eine Statistik der weißen Kohle. Die Wasserkraft wird jetzt mehr und mehr zur Erzeugung von Arbeitskraft benutzt werden, haben in der Technik den hübschen Spitznamen der „weißen Kohle“ erhalten. Ihre Verwerthung ist verhältnismäßig noch immer gering, wie eine kürzlich veröffentlichte Statistik lehrt. In Deutschland und Oesterreich zusammengekommen werden erst 180 000 Pferdestärken aus fließendem Wasser gewonnen, in der Schweiz 160 000, in Schweden 200 000 und in den Vereinigten Staaten 400 000. Die gesammte zu diesem Zweck nutzbare Naturkraft wird dagegen in Schweden allein auf zwei Millionen Pferdestärken geschätzt, in Frankreich auf zehn Millionen, ebensoviel etwa für Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Italien zusammen, während die Niagarafälle in den Vereinigten Staaten allein 10 Millionen Pferdestärken zu liefern imstande wären.

104 Millionen Baumwollspindeln sollen gegenwärtig in der Welt thätig sein, dazu 1 350 000 Webstühle. Großbritannien hat den größten Antheil an dem Betrieb dieser Geräthe mit 44 Millionen Spindeln und 650 000 Webstühlen, zu deren Beschäftigung das Land jährlich für etwa 700 Millionen Mk. Rohbaumwolle einführt, während

es jährlich etwa 1 800 Millionen Mk. für die Erzeugnisse dieser Industrie einnimmt, also einen Gewinn von über 1 Milliarde daraus zieht.

Gegen das Schimpfen eines Taubstummen in der Zeichensprache ist unlängst, gewiß zum ersten Male, von einem Richter eingeschritten worden. Ein taubstummer Schneider, Hannis Silberstein, aus Newhork, war von einer Frau angeklagt worden, weil er sie geschmäht und durch sehr böse Schimpfworte in der Zeichensprache, deren die Anklägerin ebenfalls mächtig war, beleidigt hatte. Der Richter legte dem Taubstummen eine Strafe von zehn Dollars auf, und der Dolmetscher, der zu dieser eigenartigen Gerichtsverhandlung zugezogen worden war, mußte dem Taubstummen wiederum in der Zeichensprache den Spruch des Richters bekunden.

Weißt Du, wie viel Haare stehen? Die „Revue hebdomadaire“ schreibt: Weiß man, wie viel Haare man auf einem menschlichen Kopf zählt? Die Statistiker, die jedenfalls nicht wissen, womit sie ihre Zeit ausfüllen sollen, haben auch diese wichtige Frage in Angriff genommen. Die einen haben die Anzahl der Haare gezählt, die auf mehreren verschiedenen Köpfen einen Quadratfuß bedeckten, und haben so eine Durchschnittszahl gefunden, die 1076 ergeben hat. Da nun die Oberfläche eines menschlichen Kopfes im Durchschnitt über 20 Quadratfuß beträgt, so würde sich die Zahl der Haare im Ganzen auf 127 920 belaufen. Andere Statistiker, die in ihren Forschungen noch gewissenhafter waren, haben spezifizirt, indem sie die Dichtigkeit des Haarwuchses nach der Haarfarbe unterschieden. Sie geben uns folgende Ziffern: rothe Haare 9200, braune Haare 11 800, schwarze Haare 105 050, blonde Haare 143 000. Die blonden Haare wären die feinsten und die rothen Haare die dicksten.

Quittung.

Für die Beurtheilten der „Laurahütte“ gingen bei uns im Ganzen ein: 71,50 Mark (abzüglich 20 Pfg. Porto) und sind heute nach Stettowitz abgehandelt worden.
Die Expedition.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 14. August.

Butter.	
I. Qualität	Mk. 106—112
II. Qualität	102—105
Ferner:	
Fehlerhafte und holst. Bauernbutter	90—95
Schlesw. und holst. Bauernbutter	82—85
Russische und ähnliche	92—98
Galizische und ähnliche	83—86
Sinnliche Waare	— — —
Amerikanische	— — —

Schweine- und Viehmarkt.

Hamburg, 14. August.
Der Schweinehandel verlief ruhiger wie gestern. Zuführt wurden 2400 Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Verlandschweine, schwere 53—55 Mk., leichte 51—55 Mk., Sauen 41—50 Mk. und Ferkel 50—54 Mk. pro 100 Pfund.

Sparsame Hausfrauen

gebrauchen
feinste **Rahm-Margarine** Marke

„Mohra“

aus der Fabrik von
A. L. Mohr, Aktiengesellschaft, Altona-Bahrenfeld

als besten Ersatz für feine
Butter.

Zu kaufen in fast allen besseren Geschäften.

Carl Clement

Johannisstraße 70
empfeht
Johannisstraße 70

sämmtliche Brennmaterialien

in bester Waare bei prompter Lieferung zu den billigsten Sommer-Preisen und garantiert richtiges Maß und Gewicht.

**Cokes, Kohlen, Brikets
Brennholz etc.**

empfeht zu billigsten Sommerpreisen
Christian Gäde, Fischergrube 5-7.
— Fernsprecher 1592. —

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

VIII. Stiftungs-Fest

Festehend in
**Preisschiessen für Herren, Damen- u. Kindervergnügen,
Ball und Tombola
am Sonntag den 16. August 1903
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52**

Anfang 5 Uhr. Ziehung der Tombola 9 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. — Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen findet von 5—8 Uhr statt.

NB. Die nicht verkauften Tombola-Losse sind spätestens bis Sonntag den 16. August Nachmittags 6 Uhr im Vereinshaus abzuliefern, widrigenfalls dieselben als verkauft angesehen werden.

Central-Hallen Jeden **Gr. Tanz** in beiden Sölen.
Sonntag: **Gr. Tanz**
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Fahrräder.
Reparatur aller Systeme. Dieselben werden auf das sauberste angeführt.
Sämmtliche Ersatztheile stets auf Lager.
— Eigene Emailir-Anstalt. —
K. Benthien, Mithras, Finkenb. Al. 53.

Starke Arbeiter-Schuhe und Stiefel wie Kinder-Schuhe u. Stiefel
empfeht billigst
A. Ebel, Schuhmacher
Al. Gröpelgrube 14.
Auf vielfachen Wunsch habe ich neben meiner früheren Reparatur-Werkstatt noch eine **Schnell-Besohl-Anstalt** errichtet und empfehle mich mit folgenden Preisen:
Herren-Sohlen und Absätze 2 Mk. an.
Damen- „ „ „ 1,50 „
Kinder-Sohlen je nach Größe von 80 Pfg. an.
Dienstag Abend:
Warme Knackwürst.
Hans Schlie, Wühlgrube 20.

Sonntagabend von 5 Uhr an:
Warme Knackwürst
frische Bier- u. Bockwürst
Aug. Scheere
Thüringer Würstfabrik.

H. Stoppelman

Schirmfabrik,
Hut-Bazar

und
Herren-Mode-Artikel-
Geschäft.

Nur Huxstr. 40.

Es ist Thatsache, daß ich die meisten Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-
Handschäft verkaufe.

G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandb. 19

Halbjährliche

General-Versammlung

der Seefahrer-Krankenkasse
am Montag den 17. Aug., Abds. 8^{1/2} Uhr
bei Herrn Jürss, Engelsgrube 59.

Tages-Ordnung:
Halbjährliche Abrechnung.
Jüngere Kassen Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Achtung Maler!

Besichtigung
der Genossenschafts-Bäckerei
am Sonntag den 16. August,
Vormittags 10 Uhr.

Treffpunkt Vorm. 9^{1/2} Uhr bei Deefe,
Lederstraße.

Der Vorstand.

Achtung!

Hafenarbeiter (Zentral).

Gemeinschaftliche
Mitglieder-

Versammlung

am Montag den 17. August
Abends 8^{1/2} Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Rollen
2. Jüngere Verbandsangelegenheiten.
Es wird schriftliches Erbitzen erbeten.

Der Generalbevollmächtigte.

NB. Kommandanten müssen anwesend sein.

Konzert- Haus Phausen.

Donnerstag, den 26. Juli:

Großes

Tanz-Kränzchen.

Anfang 8 Uhr

Eintritt frei.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

Familien-Kränzchen

Guter Glücke.

Neu-Lauerhof.

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr

Ende 12 Uhr

Louisenlust.

Heute Sonntag:

Große Tanz-Musik

W. Giese.

Einsegel.

„Germania“.

Sonntag den 16. August:

Tanzvergnügen.

Anfang 8 Uhr.

Travestrand Moisling.

Heute Sonntag:

Freies Tanzkränzchen.

Gesangverein der Zimmerer.

Einladung zum

Sommer-Fest

verb. mit Konzert, Gesangsvorträgen, nachfolgendem
Ball und Tombola

am Sonntag den 16. August 1903

im Lokale des Herrn Dassler, „COLOSSEUM“.

Kasseneröffnung 4 Uhr. Anfang des Konzerts 4^{1/2} Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., 1 Dame frei. Einz. Dame 20 Pfg., wof. Garderobe.

Das Komitee.

NB. Die Ziehung der Tombola beginnt 7 Uhr Abends. Die Gewinne können
am 17., 18. und 19. August bei Herrn Dassler, „Colosseum“, Abends 7^{1/2} bis 9^{1/2}
abgeholt werden.

Verband der Maurer.

(Zahlstelle Lübeck)

Sommer-Vergnügen

verbunden mit

Herren-Preisschießen, Damen- u. Kindervergnügen
sowie Konzert und Ball

am Sonntag den 23. August 1903

im „Colosseum“.

Anfang 4 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei. Ende 2 Uhr.
Einzeln Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Fest-Komitee.

Zentral-Verband der Schmiede Deutschlands.

(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum

Sommer-Vergnügen

bestehend in

Konzert, Ball, Preisschießen für Herren, Damen- u. Kinderbelustigung
am Sonntag den 23. August 1903

im Lokale des Herrn H. Gutsche, „Neu-Lauerhof“:

Anfang 4 Uhr. Eintritt für Herren 50 Pfg. Ende 2 Uhr.

Das Comité.

NB. Die Ziehung der Tombola findet um 9 Uhr statt. Die nicht verkauften
Tombola-Lose müssen bis zum 23. August Abends 6 Uhr abgegeben sein, widrigen-
falls sie als verkauft gerechnet werden.



Gesangverein „Eintracht.“

Vogelschiessen

am Sonntag den 16. August 1903

im Gesellschaftshaus „Adlershorst“

bestehend in

Konzert, Ball, Damen- und Kinder-Vergnügen.

Beginn des Schießens Vormittags von 11-1 Uhr. Nachmittags von 4-7^{1/2} Uhr.
Sonnen von 5-7 Uhr. Ballanfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Beginn des Damen- und Kinder-Vergnügens 5 Uhr.

Der Vorstand.

Einführung gestattet. Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Verband der Müller.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Ball

am Sonntag den 30. August 1903

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzeln Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr

Ende 12 Uhr.

Max Niemann.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:

- Tanz -

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

H. Furböter.

Vereinshaus.

Morgen Sonntag:

in den Gaststuben:

Unterhaltungs-Musik.

Gothmund.

Nachfeier vom Treibelfest
am Sonntag, 15. August.

Dazu ladet freundlichst ein
Fr. Westphal.

Bräuerei Fackenburg.

Sonntag den 16. August 1903:

Großes

Extra-Garten-Konzert.

Ausgeführt v. d. Heyden'schen Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Bei ungunstiger Witterung findet
das Konzert im Saale statt.



St. Jürgen- Niederfranz.

Gr. Sommertest

am Sonntag den 16. August

im Lokale des Herrn F. Frahm,

Concordiangarten.

Verbunden mit Preisschießen für Herren, sowie
Preisspielen für Damen und Kindervergnügen.

Beginn des Schießens Morgens von 11-1 Uhr
und Nachmittags von 4 Uhr an.

Beginn des Damen-Preisspiels und Kinder-
vergnügens 5 Uhr.

Ballanfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
— Ziehung der Tombola 9 Uhr. —

Der Vorstand.

Einladung zum

= BALL =

des
Radfahrer-Vereins „Planet“

in Fackenburg

am Sonntag den 16. August 1903

bei Hrn. Paetau in Fackenburg.

Eintritt 60 Pfg., Damen frei.

Der Vorstand.



Täglich geöffnet.

Jeden Sonntag von 4 Uhr an: Konzert.

NB. Junge Löwen im Aufstiege zu sehen.

Kanalfahrt

Lübeck-Crummesse täglich.

Ab Lübeck (Hüterthorbrücke) Morg. 8. Km. 2, 5. 30.
Ab Crummese Morg. 10. Km. 3. 45. 7. 15.
Nähtenhor. 24. Genin. Büfauer Schiene.
Gronsförde anlaufend.